Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 15. März 1980 ◆ Nr. 55 (3 684) ◆ Preis 2 Kopeken

Am 19. April - kommunistischer Subbotnik

Dem Arbeitsfest entgegen

Mit Enthusiasmus griffen die Werktätigen des Gebiets Nordkasachstan die Initiative der Moskauer auf, am 19. April einen kommunistischen Unionssubbotnik zu organisieren. In Jawlenka, dem Zentrum des Rayons Leninski, fand eine Versammlung der Vertreter der Arbeitskollektive statt anläßlich des bevorstehenden Arbeitsfests. Die Versammlungsteilnehmer richteten einen Appell an alle Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets.

„Mit regem Interesse erörtern die Komsomolzen des Rayons Leninski den bevorstehenden Roten Samstag. Sie werden bei der Einrichtung und Begrünung ihrer Dörfer mitmachen und an ihren Arbeitsplätzen das Schichtsoll überbieten. Insgesamt werden 3 960 Mädchen und Jungen am Subbotnik teilnehmen. An den Fonds des zehnten Fünfjahrplans werden wir 8 000 Rubel überweisen", teilte Asset Mustafin, Erster Sekretär des Rayonparteikomitees, ihrem Korrespondenten mit.

Das Kollektiv der Rayonvereinigung „Selchosteehnika" wird am 19. April Stoßarbeit leisten. Am Subbotnik werden 67 Personen teilnehmen. Sie werden das Betriebsgelände in Ordnung bringen und Maschinen überholen.

...Im Kraftfahrzeugpark des Sowchos „XXV. Parteitag" wurde der sozialistische Wettbewerb um wirtschaftliche und sparsame Nutzung der Kraft- und Schmierstoffe entfaltet. Ein Beispiel vorbildlicher Arbeit liefern die besten Fahrer des Sowchos Iwan Brjuchan, Viktor Wagner, Christian Gusch, Grigori Tkatschuk und andere. Allein im Februar hat der Kraftfahrzeugpark 3 500 Tonnen Kraftstoff gespart. Am Tag des kommunistischen Subbotniks wollen alle Fahrer mit eingespartem Kraftstoff arbeiten.

Der Direktor der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Bischkul Heinrich Rudi berichtete: „Bei uns werden sich mehr als 250 Personen am kommunistischen Subbotnik beteiligen. Die Hälfte davon wird unmittelbar an ihren Arbeitsplätzen wirken. Die anderen werden bei der Einrichtung und Begrünung des Dorfes mitmachen. Die Mechanisatoren werden die Technik für die Frühjahrsbestellung instand setzen. Zwei Traktoren, 50 Eggen und andere Landmaschinen sollen an diesem Tag überholt werden.

Initiatoren des Wettbewerbs um eine möglichst hohe Arbeitsproduktivität sind das Kollektiv der von Nikolaus Wild geleiteten Feldbau- und Traktorenbrigade sowie unsere Bestarbeiter Franz Neumann, Johann Bauer, Boris Granski."

Meldungen aus allen Dörfern des Rayons zufolge wird sich der kommunistische Subbotnik zu einem wahren Arbeitsfest gestalten und eine würdige Ehrung des 110. Geburtstags Wladimir Iljitsch Lenins sein.

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Gebiet Nordkasachstan

Gute Tradition

Das Kollektiv des Reparaturwerks von Krasnaja Poljana rüstet aktiv zum kommunistischen Subbotnik. Das Parteikomitee des Betriebs und der Stab für die Organisierung des Subbotniks haben gemeinsam konkrete Maßnahmen vorgemerkt. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Notwendigkeit gelenkt, das Sparsamkeitsprinzip an jedem Arbeitsplatz strikt einzuhalten. Dadurch wird der Betrieb am Roten Samstag einen bedeutenden Teil seiner Erzeugnisse aus eingesparten Materialien und mit eingesparter Energie herstellen.

Am Fest der Arbeit werden sich praktisch alle Beschäftigten des Werks beteiligen. Ingenieure und Techniker werden zusammen mit den Maschinenarbeitern an den Werkzeugmaschinen und am Montagefließband wirken. Am Tag des kommunistischen Subbotniks soll wie auch in den vergangenen Jahren eine größtmögliche Arbeitsproduktivität erreicht werden.

Gemäß dem erarbeiteten Plan wird das Werkkollektiv am 19. April fünf Traktoren „Belarus", einen Bagger und 80 Elektromotoren überholen. Die ganze Arbeit wird auf erste Vorweisung geliefert werden. Traditionsgemäß werden an diesem Tag das Werkgelände in Ordnung gebracht, Bäume gepflanzt und Grünanlagen eingerichtet werden. Die Ergebnisse des Subbotniks werden in Kampf- und Blitzblättern ihren Niederschlag finden, die erarbeiteten Mittel wird man an den Fonds des zehnten Fünfjahrplans überweisen.

Iwan GALEZ
Gebiet Koktschetaw

Aktuelles Thema

Mehr hochwertige Waren

Die vollere Befriedigung der ständig wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Sowjetmenschen ist ein wichtiger Orientierungspunkt in der wirtschaftlichen und sozialen Politik der KPdSU und der Sowjetregierung.

Auf den Ladentisch der Verkaufsstellen kommen mit jedem Jahr immer mehr Massenbedarfsgüter wie Kleidung, Schuhe, elektrische und andere Haushaltsgeräte, Möbel.

Die Produktionserweiterung von Waren des Massenbedarfs, die Erhöhung der Handelskultur zeugt von der großen Arbeit, die zur Erfüllung der Beschlüsse des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über die Entwicklung der Produktion von Massenbedarfsgütern in den Jahren 1976—1980 und über Maßnahmen zur Hebung ihrer Güte" und „Über Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion von Kinderwaren, zur Hebung ihrer Qualität und Verbesserung des Handels mit diesen Waren" geleistet wurde.

„Innerhalb unserer Republik sind in den Industriezweigen der Gruppe ‚B' merkliche positive Veränderungen vor sich gegangen... Es wurden neue Betriebe errichtet und schon vorhandene modernisiert. Das Sortiment der Produktion wurde erweitert, ihre Qualität hat sich verbessert", sagte D. A. Kunajew in seiner Rede auf dem X. Plenum des ZK der KP Kasachstans im Dezember 1978.

In unserer Republik wurde in den 4 Jahren des 10. Planjahrfünfts eine beharrliche Arbeit in der Erforschung und Nutzung von Reserven zur Produktionserweiterung, Vervollkommnung des Sortiments und zur Qualitätsverbesserung der Gebrauchsgüter geleistet. In dieser Periode wurden in der Republik zusätzlich 4 Konfektionsbetriebe und 7 Betriebe, die Waren des kulturellen Bedarfs und langlebige Konsumgüter herstellten, in Nutzung genommen.

Viele Vereinigungen und Betriebe der Republik, die Massenbedarfsgüter herstellen, haben im Vorjahr ihre Pläne erfolgreich erfüllt, ihre Waren sind bei den Käufern ihrer Güte wegen sehr gefragt. Zu ihnen gehören die Konfektionsvereinigung „Woschod" in Tschimkent, die Dzierzynski-Vereinigung für Obertrikotage in Alma-Ata, die Konfektionsvereinigung „Bolschewitschka" in Semipalatinsk u. a. So lieferte allein die Konfektionsvereinigung „1. Mai" von Alma-Ata 1979 überplanmäßige hochwertige Oberkleidung für 3 800 000 Rubel. Als positives Beispiel könnte man auch das Konfektionswerk „XXV. Parteitag der KPdSU" in Ust-Kamenogorsk nennen, wo im Abschnitt für Massenbedarfsartikel Waren nur höchster Güte für mehr als 2,4 Millionen Rubel hergestellt wurden. Dem elektrischen Heizstrahler wurde auf der Unionsleistungsschau in Moskau ein Diplom erster Klasse und die erste Qualitätskategorie verliehen.

Die Betriebe der örtlichen Industrie werden in diesem Jahr an das Handelsnetz Massenbedarfsgüter für 483 100 000 Rubel liefern. In vier Jahren des Planjahrfünfts wurde die Produktion von Konsumgütern im Alma-Ataer Werk für Kunstkeramik, in der Fabrik für Leder- und Galanteriewaren in Tschimkent, in den Fabriken der Hauptstadt „Souvenir" und „Unerpas" erweitert. In der Fabrik „Tuskus" wurde ein Abschnitt für Holzschnitzerei in Betrieb gesetzt.

Im Zusammenhang mit dem hohen Wachstum der Herstellung von Massenbedarfsgütern steigt auch die Rolle der Handelsbetriebe in der Erforschung der Nachfrage der Käufer und des Warenbedarfs. Es wurde im Handel ein Netz von Diensten für diese Erforschungen gegründet, deren Hauptinformationsglied die industrieladen bilden. Hier wird die Nachfrage nach Verbrauchsgütern studiert, die der Betrieb produziert, dem sie unterstellt sind.

Das Hauptziel dieser Forschungen ist die Analyse der entstandenen Verhältnisse zwischen Bedarf und Angebot und die Feststellung des wirklichen Bedarfs an bestimmten Waren im gegebenen Moment und in der Perspektive, Musterhalle sind in dieser Hinsicht die Verkaufsstellen der Konfektionsvereinigung „Bolschewitschka" von Semipalatinsk, die in Alma-Ata, Semipalatinsk, Aktjubinsk und anderen Gebietsstädten unserer Republik funktionieren.

Wie man sieht, haben die Ministerien der Republik, ihre Vereinigungen und Betriebe, die Massenbedarfsgüter produzieren, bestimmte Erfahrungen und Erfolg in der Herstellung derselben, in der Verbesserung ihrer Qualität, in der Handelsorganisation und in der Bedarfsforschung. Die vorhandenen Reserven werden aber diesbezüglich nicht voll genutzt. Ihre Erschließung muß im abschließenden Jahr des laufenden und in den Jahren des 11. Planjahrfünfts zu einem Kampfauftrag der Werktätigen der Branche werden.

Alltag des Planjahrfünfts

Sich mit dem Erreichten nicht zufriedengeben

Dieser Tage hat das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans einen Beschluß angenommen und das Ministerium für Fleisch- und Milchindustrie verpflichtet, einen weiteren Anstieg in der Verarbeitung von Mager- und Buttermilch anzustreben. Der Kampf um die Erfüllung dieser Aufgaben hat in den Agrarbetrieben unserer Republik bereits begonnen.

Sehr gut! So könnte man in zwei Worten die Tätigkeit des Kollektivs der Molkerei von Kapal charakterisieren. In etwa vier Monaten will das Kollektiv über die Erfüllung seines Fünfjahrplans rapportieren. Während im Jahre 1975 in der Molkerei 2 000 Dezitonnen Weichkäse erzeugt wurden, waren es im vergangenen Jahr bereits 3 000 Dezitonnen. Diese Käsesorte führt das staatliche Gutszeichen. Der Plan in der Produktion von Tafelbutter wurde zu 103 Prozent erfüllt. Für seine erheblichen Arbeitserfolge wurde das Kollektiv der Molkerei mit einem Diplom des Ministeriums für Fleisch und Milchindustrie der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

Die Erfolge der Meister von Kapal beruhen auf einer begründeten Planung, der rationellen Arbeitsorganisation und dem Wettbewerb um eine effektive Nutzung jeder Arbeitsminute.

In der Molkerei wurde eine Kommission für die Überwachung der Qualität der Erzeugnisse gegründet. Sie wird von der Meisterin, Kommunistin Nurchan Abischewa geleitet und wirkt erfolgreich. Während der Prüfung und Kontrolle beschränkt sich die Kommission nicht schlechthin auf die Summierung der „Plus" und der „Minus", sondern sie geht davon aus, daß buchstäblich alles die Qualität beeinflußt: Die gut durchdachten technischen Arbeitsgänge und die Qualität des Rohstoffs, das moralische und psychologische Betriebsklima und der Ablauf des Arbeitswettstreites.

Hierbei sei gesagt, daß das moralische und psychologische Betriebsklima sehr günstig ist. Hier arbeitet jeder unter dem Motto „Die Ehre des Kollektivs ist deine Ehre", hier ist jeder für das Endergebnis der Arbeit, für die Intaktheit der Ausrüstungen und die Einhaltung der moralisch-ethischen Normen verantwortlich. Da sei zuerst der Maschinist der Kompressoranlage Wassili Perestoronin genannt. Er sorgt für die störungsfreie Arbeit der Maschinen und Mechanismen und bemüht sich, die Ausrüstungen maximal auszulasten, Elektroenergie zu sparen.

Dasselbe gilt auch für die Käsebereiter S. Toiganbajewa und W. Murtasina. Sie erzielen hohe Leistungen und sorgen dafür, daß die Technologie strikt befolgt wird und sind stets darauf aus, die Produktionseffektivität zu steigern.

Über den sozialistischen Wettbewerb sei hier besonders gesagt. Sein Motto lautet „Keiner neben dir darf zurückbleiben!" Die Direktion der Molkerei und die Gewerkschaftsorganisation ziehen bei der Auswertung desselben die Quantität und auch die Qualität der geleisteten Arbeit in Betracht, ferner die Aktivität der Mitglieder des Kollektivs und das Streben, die Leistungen der Bestarbeiter zu übertreffen. Die Formen der materiellen und moralischen Stimulierung sind verschieden: Zu Ehren der Wettbewerbssieger wird die Fahne des Arbeitsruhms gehißt, ihre Erfahrungen werden in Kampf- und Blitzblättern propagiert, Überreichung von Ehrenurkunden und Geldprämien. Die Ehrung und Auszeichnung der Wettbewerbssieger findet in feierlicher Atmosphäre auf Vollversammlungen des Kollektivs statt, was wiederum berechtigte Achtung zu den Bestarbeitern auslöst.

Die höchste Errungenschaft des Kollektivs besteht darin, daß es gelernt hat, ohne Zurückbleiben, rhythmisch und sicher zu arbeiten. Nicht von ungefähr sind 80 Prozent der Beschäftigten Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

In der Molkerei Kapal ist die Bewegung der Lehrmeisterschaft weitgehend entfaltet. Die Bestarbeiter P. Leitenstoll, N. Abischewa, H. Hardt u. a. übermitteln der Jugend großzügig ihre reichen Erfahrungen, helfen ihnen, die Geheimnisse des Berufs zu erkennen. Besonders wichtig ist, daß die Lehrmeister aktiv und tatkräftig vom Direktor der Molkerei Iwan Nadalski unterstützt werden. Dieser treffliche Spezialist und tüchtige Produktionsorganisator leitet bereits 27 Jahre unablässig die Molkerei. Er verläßt sie abends erst dann, nachdem er sich überzeugt hat, daß alles auf die beste Weise getan ist und niemand mehr Hilfe bedarf.

Die Erfolge der Meister von Kapal sind beachtlich. Doch hinter diesen Leistungen sehen sie neue höhere Zielmarken, die es zu erreichen gilt. Das ist auch die Erklärung für ständiges Vorwärtsstreben.

Michael TULLIN
Gebiet Taldy-Kurgan

Erfolge stimuliert

Nach der Schule kam Maria Nuß auf die Schweinefarm des Kalinin-Kolchos, Rayon Urdshar. Die erfahrenen Melkerinnen brachten ihr bei, wie man die Muttersäue und neugeborenen Ferkel pflegt. In einer kurzen Zeit meisterte sie die Technologie der Tierpflege. Nach drei Jahren wurde Maria Nuß eine der führenden Schweinewärterinnen des Kolchos.

Im vorigen Jahr erzielte die junge Schweinewärterin von ihren Muttersäuen 406 Ferkel bei einem Jahresplan von 298. Gute Leistungen hat Maria Nuß auch bei der Pflege der Jungtiere aufzuweisen. Zum Moment des Absetzens muß jedes Ferkel 13 Kilogramm wiegen, in ihrer Gruppe beläuft sich dieses Gewicht auf 16 Kilogramm.

Die gewissenhafte Arbeit der jungen Schweinewärterin wurde mehrmals mit Dank des Kolchosvorstands und mit Geldprämien belohnt.

Baues TUBEKOW
Gebiet Semipalatinsk

In bestem Futterzustand

Die Tierhalter des Sowchos „Trudowik" haben das Programm des vierten Planjahres in der Fleischproduktion überboten. Mit Stoßarbeit schlossen sie auch den ersten Monat des Jahres 1980 ab. Die Schweinewärterinnen des Mastkomplexes Lydia Max, Olga Schlotthauer und Emma Huck lieferten unter Leitung von Maria Bietz 117 Schweine an das Fleischkombinat. Das Durchschnittsgewicht eines Schweines betrug 157 Kilogramm bei einem Plan von 110. In bestem Futterzustand wurden auch die von der Arbeitsgruppe Jerken Basarbajew gemästeten Rinder angenommen.

Ihre Arbeitsleistungen widmen die Tierhalter des Kolchos dem nahenden Jubiläum der Kasachischen SSR.

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul

Die Werktätigen des Zelinograder Werks „Remmeliostroimasch" stehen im Produktionsaufgebot zu Ehren des 110. Geburtstags W. I. Lenins. Viele Brigaden dieses Betriebs überprüften ihre sozialistischen Verpflichtungen und starten die Initiative, den Fünfjahrplan zu W. I. Lenins Geburtstag zu meistern.

Im Bild: Die führende Brigade für Traktorenüberholung (v. l. n. r.) N. Dmuchailo, A. Pusissow, M. Kropotowa, Abschnittsmeister J. Tarassow (Urheber der Initiative um die Erfüllung des Fünfjahrplans zu W. I. Lenins Geburtstag), Brigadier W. Jefremow, W. Denissow, A. Atdyngarow und der Schweißer W. Krulikowski.

Foto: Valeri Leschtschenko

Zu Ehren des Festes

Am 14. März fand in Alma-Ata, im Akademischen Russischen Schauspieltheater „M. J. Lermontow", eine Festsitzung der Vertreter der Stadtöffentlichkeit anläßlich des Tages der Werktätigen der Kommunalwirtschaft und des Dienstleistungsbereichs statt.

Mit großer Begeisterung wurde das Politbüro des ZK der KPdSU mit Genossen L. I. Breshnew an der Spitze zum Ehrenpräsidium gewählt.

Den Bericht machte der Minister für Kommunalwirtschaft der Kasachischen SSR A. I. Tscherny-schow.

Die Arbeiter und Spezialisten der erwähnten Zweige leisten viel zur Erfüllung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU und der Auflagen des Fünfjahrplans. Eine große Arbeit wird zur Verbesserung des Wohnraumfonds, zur Ausgestaltung und Begrünung der Städte und Dörfer, zur Erweiterung der Dienstleistungen für die Bevölkerung ausgeführt. Alljährlich werden neue Betriebe des Dienstleistungsbereichs produktionswirksam.

Auf der Versammlung waren der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR W. A. Grebenjuk, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR S. S. Dahijenbajew, die Abteilungsleiter des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. M. Assanbajew und W. P. Sytnikow anwesend.

(KasTAG)

Internationales Panorama

Washington

USA drohen Iran mit Waffengewalt

In den USA werden die Drohungen, gegen Iran Waffengewalt einzusetzen, immer lauter. Der Sicherheitsberater des USA-Präsidenten, Zbigniew Brzezinski, schloß in seiner Rede vor dem nationalen Presseklub faktisch nicht die Möglichkeit aus, daß USA-Streitkräfte gegen das iranische Volk eingesetzt werden. Er betonte, die Situation bleibe „äußerst gespannt", und erklärte vielsagend, die USA behielten sich das Recht vor, zu „Alternativenhandlungen" zur Befreiung der amerikanischen Diplomaten zu greifen, die in Teheran wegen Spionagetätigkeit zurückgehalten werden.

Er gab zugleich die heuchlerische Erklärung, daß die USA-Regierung sei bereit, mit der Regierung Irans zusammenzuarbeiten, um „die Region zu verteidigen und eine soziale Transformation in Iran" herbeizuführen. Dieser Transformation widersetzten sich die USA bekanntlich stets auf jede Weise, wobei sie auf das Schah-Regime und seine Geheimpolizei stützten.

Der Führer der Republikaner des Staates Kalifornien im Senat, Cambell, solidarisierte sich mit der militanten Haltung der hohen Vertreter der USA-Regierung. Er forderte, daß Pläne einer militärischen Einmischung gegen Iran aufgestellt und gegen diesen Staat sofort Wirtschaftsanktionen verhängt werden.

Die „Washington Post" hat die Regierung Carter aufgefordert, den Druck auf Iran zu verstärken und dabei die westeuropäischen Verbündeten der USA und Japan hinzuziehen. Nach Ansicht der Zeitung müßten die antiiranischen Maßnahmen Verweigerung ausländischer Anleihen an Iran mit einschließen. Unter anderen subversiven Aktionen bezeichnet die Zeitung eine „Sabotage bei der Verteilung von Waren des täglichen Bedarfs im Inland."

Die USA-Behörden ließen mehrere Dutzend iranischer Studenten einkerkern, die in den USA studierten und sich dafür einsetzen, daß der ehemalige Schah ausgeliefert wird und die von ihm geraubten Reichtümer Iran zurückgegeben werden. Auf die rechtswidrigen Handlungen der Behörden antworteten sie mit einem Hungerstreik.

Die „Organisation der Studentenanhänger des Imamkurses" gaben in Teheran eine Erklärung ab, in der sie ihre rückhaltlose Solidarität mit dem Kampf der in den USA eingekerkerten iranischen Studenten zum Ausdruck brachten. Sie bezeichneten ihre Verhaftung als ein weiteres Verbrechen der USA-Regierung gegen das iranische Volk. Als Heuchelei bezeichneten die islamischen Studenten die Erklärungen Präsident Carters für die Menschenrechte und warfen ihm vor, er nutze das Problem der amerikanischen Geiseln aus, um sich als Präsident wieder wählen zu lassen.

Lusaka

Unabhängigkeit soll verkündet werden

Die Unabhängigkeit Simbabwes soll in der zweiten April-Hälfte proklamiert werden, hat der Premierminister der Republik Simbabwe Robert Mugabe erklärt. Auf seiner ersten Pressekonferenz nach der Bildung der Regierung sagte Mugabe, daß seinem Lande eine schwere Periode der Beseitigung der Rassendiskriminierung in allen Lebensbereichen sowie der Schaffung von neuen örtlichen Machtorganen in Stadt und Land bevorstehe.

Der Ministerpräsident betonte, daß noch nicht alle südafrikanischen Truppen das Land verlassen haben.

London

Entscheidung der Regierung kritisiert

Als einen Tiefschlag hat der Sekretär der britischen olympischen Vereinigung Richard Palmer die diskriminierende Entscheidung seiner Regierung bezeichnet. Er beschuldigte die Thatcher-Regierung in einer Rundfunksprache, daß sie sich an der Kampagne zur Wahl des USA-Präsidenten beteiligt, mit der engstirnige politische Ziele verfolgt werden.

Die bekannte britische Sportlerin Sue Reeve erklärte: „Ich werde sogar dann nach Moskau reisen, wenn ich dadurch meinen Arbeitsplatz verliere. Ich habe mich auf diese Wettkämpfe lange und intensiv vorbereitet und möchte sie nicht versäumen. Die Regierung handelt ungerecht, indem sie diesen Druck ausübt."

Der Verband der staatlichen Angestellten und Angestellten des öffentlichen Dienstes hat gegen das Diktat der britischen Behörden protestiert. Er teilte mit, daß seinen Mitgliedern finanzielle Hilfe erwiesen wird, falls sie sich entschließen sollten, für die Reise nach Moskau unbezahlten Urlaub zu nehmen.

Pnom Penh

Zum Besuch der chinesischen Marionette

Der von Peking organisierte China-Besuch der nichtexistenten Regierung des sogenannten Demokratischen Kampucheas sei nichts anderes, als eine weitere Farce der Reaktion, die zum Ziel habe, die Weltöffentlichkeit irrezuleiten, hat der Stellvertretende Außenminister der Volksrepublik Kampuchea, Hoa Namhorn erklärt.

In einem Journalistengespräch betonte Namhorn, daß die chinesischen Herrscher, die sich mit dem offensichtlichen Scheitern ihrer reaktionären Pläne gegenüber Kampuchea nicht abfinden wollen, in letzter Zeit eine ganze Reihe von Manövern unternahmen, die die Einmischung in die inneren Angelegenheiten des kampucheanischen Volkes zum Ziel haben. Zuerst hätten sie eine sogenannte Umbildung der Regierung des demokratischen Kampuchea vorgenommen, bei der in das Amt des Ministerpräsidenten anstelle von Pol Pot Khieu Samphan ernannt wurde. Anschließend organisierten sie den Besuch des neugebackenen Regierungschefs in Peking. Die reaktionäre Führung in Peking versuche, durch diesen offiziellen Empfang die Weltöffentlichkeit davon zu überzeugen, daß die Pol-Pot-Leute immer noch eine Kraft darstellen.

Wie der Stellvertretende Außenminister der VR Kampuchea betonte, hoffen jedoch die Herrscher Chinas vergebens darauf, daß es ihnen durch den Austausch einer Marionette gegen eine andere gelingt, auch das Regime selbst wieder an die Macht zu bringen. Die blutige Clique, die die Schuld für die Vernichtung von drei Millionen unschuldigen Kampucheanern trifft, hat sich in den Augen der fortschrittlichen Menschen der ganzen Welt schon lange als das barbarischste und unmenschlichste Regime der Geschichte diskreditiert. Der Name von Khieu Sam-Phan ist ebenso wie die von Pol Pot und Ieng Sari und anderer Führer des verbrecherischen Regimes zum Gleichwort für Bandit und Mörder geworden. Somit hat weder der heutige „Ministerpräsident" noch ein anderer Vertreter der noch verbliebenen Pol-Pot-Leute Grund, mit der Unterstützung der Öffentlichkeit zu rechnen.

Die Haltlosigkeit und völlige Hoffnungslosigkeit der provokatorischen Umtriebe Pekings sind augenscheinlich. Es ist zweifellos, daß die neue Marionette alle Beihilfe ihrer chinesischen Herren leisten willfährig wie ihre Vorgänger ausführen wird. Ebenso klar ist aber auch, daß alle Umtriebe der Pekinger Reaktionäre und ihrer Handlanger ausserstande sind, das kampucheanische Volk zu verhindern, ein neues friedliches und unabhängiges Kampuchea zu errichten, das den Weg zum Sozialismus beschreitet.

Auf Leninsche, kommunistische Art arbeiten

Die Werktätigen der Republik widmen ihre Höchstleistungen dem 110. Geburtstag W. I. Lenins

110

Potentialität der Stoßbrigade

Das Gerätebauwerk in Koktschetaw zählt mit Recht zu den führenden Betrieben des Ministeriums für Maschinen- und Gerätebau der Kasachischen SSR. Seine Erzeugnisse erfreuen sich großer Nachfrage und werden unter anderem an 24 Länder exportiert. 18 Prozent aller Erzeugnisse führen das Ehrenfünfeck. Im Abschlußjahr des zehnten Planjahrfünfts soll das Staatliche Gütezeichen an drei weitere Erzeugnisarten verliehen werden.

In den Abschnitt Nr. 3 kamen wir gegen Schichtschluß. Hier werden die zahlreichen Baugruppen und Mechanismen montiert und abgestimmt. Das Endprodukt sind Waagen. Sektor-, Hebel-, hydraulische, Feder- und Förderbandwaagen, angefangen mit kleinen Präzisionswaagen bis zu den soliden Wägemaschinen, reihen sich hier auf den Ständen zur Lieferung bereit. Mit der Montage der Baugruppen beschäftigen sich vier Brigaden.

Am Montageplatz von Viktor Pawlenko sehen wir ein Schild mit der Überschrift „Brigade kommunistischer Arbeit".

„Hier arbeiten unsere Schrittmacher", erklärte der Parteisekretär Raschid Gainullin, der mich durch die Hallen begleitete. Neben den Familiennamen der Brigademitglieder konnte man auf dem Schild die Kennziffern für die vergangenen zwei Monate des Jahres 1980 sehen. Wassili Halle — Januar 132 Prozent Planerfüllung, Februar — 136; Nikolai Engel — entsprechend 128 und 131 Prozent; Gennadi Bojarski — Januar 125, Februar 130 Prozent. Bei den anderen Montagearbeitern betrug die Monatssollerfüllung ebenfalls nicht weniger als 120 Prozent.

„Die Brigade Pawlenko überbietet jahraus, jahrein ihre Produktionsauflagen und führt sicher im Wettbewerb unter den Kollektiven des Betriebe", sagte Gainullin. „Im vergangenen Jahr wurde an sie der ehrenvolle Titel ‚Brigade der kommunistischen Arbeit' verliehen."

Die Pawlenko-Leute montieren vier Waagearten, darunter die Waagen mit automatischer Steuerung RP 10 und Z 14 DSWP, die sehr präziser Arbeit bedürfen. Jede Waage kostet etwa 3 000 Rubel, pro Tag montieren und justieren die Stoßarbeiter bis 3 Waagen.

Den Brigadier trafen wir an der Justieranlage. Zusammen mit dem Schlosser Sergej Konstantinow bereitete er die letzte Waage zum Abliefern an die Abteilung technische Kontrolle vor. Ein paar Handgriffe mit dem Schraubenzieher, Automatik einschalten — „Funktioniert normal!". Bleiverschluß ansetzen — fertig! Viktor Iwanowitsch füllte die Stammkarte aus und überreichte sie an den Abschnittskontrolleur. Schluß.

„Heute sind wir dem Plan gut nachgekommen", sagte der Brigadier, „drei Waagen sind bereits abgefertigt, mit der Montage der vierten wurde schon begonnen. Hoffentlich wird es auch weiter so gehen, wenn uns die Vorrichter nicht reinlegen."

Die Brigade Pawlenko hat für das Jahr 1980 erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen. Sie will 610 Waagen montieren und am 25. Dezember ihr Ziel erreichen. Diese hohen Zielmarken sind ein Ergebnis der ständigen Vervollkommnung der Berufsmeisterschaft der Brigademitglieder, der vollen Nutzung der inneren Reserven, der Einführung fortgeschrittener Arbeitsmethoden. Nach der Veröffentlichung des Beschlusses des ZK der KPdSU „Über den 110. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins" fand in der Brigade eine Versammlung statt, in der ein Gegenplan angenommen wurde. Die Stoßarbeiter verpflichteten sich, zusätzlich zum Produktionsplan 45 Waagen zu montieren. Die hohen Verpflichtungen fordern aber auch verdoppelte Anstrengung. Doch die Pawlenko-Leute sind sich ihres Erfolges sicher. Die hohen Tagesleistungen sind ein Beweis dafür.

„Die Brigade Pawlenko startete die Initiative ‚Mehr Erzeugnisse mit weniger Kraftaufwand!'", erzählte der Parteisekretär. „Ihr haben schon viele Brigaden Folge geleistet. Die Kollektive G. Gladtschenko, S. Kuljas, A. Swetlow verpflichteten sich, Erzeugnisse nur höchster Qualität zu produzieren, die Brigaden W. Waschtschenko und S. Gorshankin setzten sich das Ziel, ihre Jahresauflagen zum 20. Dezember zu erfüllen. Die Initiative der Bestarbeiter wurde zur großen mobilisierenden Kraft. Die Werkarbeiter bemühen sich, die Arbeitsproduktivität zu steigern, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern."

Als wir den Abschnitt verließen, trug der Brigadier Pawlenko die Leistungen seiner Kollegen auf die Schautafel ein. Die Tagesleistung des Kollektivs machte 143 Prozent aus. Die Stoßarbeiter schreiten sicher dem Vorgemerkten entgegen und liefern ein gutes Beispiel für ihre Kollegen.

Viktor KRIEGER,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Koktschetaw

▱ Nach dem Stand vom 1. Januar 1980 zählt Kasachstan 1. Million 472 801 Aktivisten der kommunistischen Arbeit

▱ 3 Millionen 223 819 Personen nehmen an der Bewegung um kommunistische Einstellung zur Arbeit teil

▱ 49 891 Brigaden, 19 910 Abteilungen und 546 Betriebe führen den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit"

Im Wettbewerb erfolgt Selbstbehauptung

Die Werktätigen unseres Lenin-Bezirks haben im vergangenen Jahr gut abgeschnitten. Am 28. Dezember meldeten sie bereits über die Erfüllung des Jahresplans der Produktion und der Realisierung von Industrieerzeugnissen. Im Bauwesen sind enorme Kapitalinvestitionen in Nutzung genommen worden, die Transportarbeiter haben 500 000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter über den Plan hinaus befördert. Dieser Tage wurde die Stadt für die Ergebnisse des Vorjahres mit der Roten Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Gewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans gewürdigt. Und wir sind stolz darauf, daß auch unser Bezirk zu diesem Erfolg sein Scherflein beigesteuert hat.

Die großen Errungenschaften konnten wir dank dem gut organisierten sozialistischen Wettbewerb erzielen, der bei uns besonders in den letzten Jahren zum unentbehrlichen Stimulus für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und -qualität geworden ist. Im neunten Planjahrfünft kam es manchmal vor, daß einige Betriebe mit ihrem Quartalplan nicht fertig wurden. Vor drei Jahren schlossen sich die Werktätigen unseres Bezirks dem Wettbewerb unter dem Motto „Neben Dir darf keiner zurückbleiben" an. Infolgedessen ist die Zahl der zurückbleibenden Betriebe rapide zurückgegangen.

Ich erzähle dies nicht etwa deshalb, um mich der Erfolge zu rühmen. Die gute Bilanz der Arbeit der Werktätigen unseres Bezirks brachte erneut die markante Rolle des sozialistischen Wettbewerbs zur Geltung. Im Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Verbesserung der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit" wird hervorgehoben, daß der Wettbewerb gegenwärtig nicht nur den ökonomischen, sondern auch den sozialen Fortschritt fördert und zum sittlichen Wachstum des Sowjetmenschen beiträgt.

Und in der Tat, im Wettbewerb erfolgt die Selbstbehauptung des Menschen. Hier, im kollektiven Arbeitswettstreit, bemüht er sich, seinen Platz, seinen Willen, sein geistiges Wesen zu behaupten. Besonders tritt das in der Bewegung um die kommunistische Einstellung zur Arbeit hervor. Sie ist die massenhafteste und stellt an den Menschen hohe moralische und politische Forderungen.

Die Schule der kommunistischen Arbeit haben alle Bestarbeiter der Stadt, Schrittmacher der Produktion, Helden der Sozialistischen Arbeit durchgemacht. Heute lernen dort Arnold Eisenbardt, Brigadier der Instrumentalschlosser des Werks „Kasachselmasch", Valentina Semjonowa aus der Konfektionsfabrik „Manschuk-Mametowa" und viele andere Spitzenreiter der Produktion, die ihre persönlichen Fünfjahrpläne längst erfüllt haben und neulich mit Lenin-Jubiläums-Ehrenurkunden ausgezeichnet wurden.

Gegenwärtig umfaßt die Bewegung um die Arbeit auf kommunistische Art mehr als die Hälfte aller Werktätigen. Natürlich möchte man diese Zahl noch größer wissen, doch darf keinesfalls zugelassen werden, daß diese Bewegung dem Formalismus verfalle, eine bloße Kampagne werde.

Wir fordern von den Grundorganisationen der Partei, eine beliebige Formalitätserscheinung in dieser Bewegung im Keime zu ersticken. Es ist unzulässlich, wenn ein Mensch, der den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit" errungen hat, plötzlich seine Positionen aufzugeben beginnt, nachlässig und undiszipliniert wird. Um diesen Ehrentitel muß jeden Tag beharrlich gerungen, und der tiefe Sinn des Wortes „kommunistischer" gerechtfertigt werden.

In den ersten Jahren der Sowjetmacht ins Leben gerufen, von W. I. Lenin hoch eingeschätzt, war und bleibt die Bewegung um kommunistische Einstellung zur Arbeit ein wichtiges Mittel der Erziehung, der Vervollkommnung und Aktivierung der Persönlichkeit. Sie ist die Gewähr für stabile hochproduktive Arbeit des ganzen Kollektivs, also auch eine Gewähr des sicheren Wachstums der Ökonomik, all unserer Erfolge.

Anna SCHEWTSCHUK,
Sekretär des Lenin-Stadtbezirksparteikomitees

Zelinograd

Das Glück, Erster zu sein

Unlängst erreichte uns eine freudige Nachricht: Das Kollektiv unserer Sinterfabrik wurde für die Erfolge im Jahr 1979 mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichnet. Wir Mitglieder der Brigade Nr. 2 sind besonders stolz darauf, wissen wir doch, daß wir am gemeinsamen Erfolg auch beteiligt sind.

Im vierten Jahr des zehnten Planjahrfünfts haben wir unsere Auflagen zu 142 Prozent erfüllt, Kraft- und Treibstoff für 11 000 Rubel gespart und die Arbeitsproduktivität im Vergleich zum Jahr 1978 um 9 Prozent gesteigert. An die Bestarbeiter des Kollektivs Juri Litwinenko, Myrsabek Schamschutdinow, Jakob Fuß, Kairshan Baikenow wurde der ehrenvolle Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit" verliehen, die Leistungen vieler von uns wurden mit Wertgeschenken, Lenin-Ehrenurkunden und Urkunden des Stadtparteikomitees Temirtau gewürdigt.

Für das Abschlußjahr des Planjahrfünfts hat unsere Brigade erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen. Wir wollen bis zum 3. Jahrestag der Sowjetverfassung den Jahresplan schaffen. Uns eifern viele Kollektive der Sinterei nach, darunter auch unsere Rivalen — die Brigaden A. Kolesnikow und E. Pfeif.

Unlängst wurde in unserem Betrieb das Fazit des sozialistischen Wettbewerbs für die ersten zwei Monate des laufenden Jahres gezogen. Unsere Brigade belegte nach allen Punkten den Siegerplatz. Wir wollen auch weiter Stoßarbeit leisten, um den 110. Lenin-Geburtstag, den 60. Gründungstag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans würdig zu begehen.

Andrej LOOT,
Sinterer im Karagandaer Hüttenkombinat

Herr seines Landes sein

Wenn ich in Gedanken auf mein Leben zurückblicke, verbinde ich es unwillkürlich mit der Entwicklung unseres Sowchos, mit den großen Änderungen, die sich hier im letzten Vierteljahrhundert vollzogen haben.

„Und wißt Ihr auch, was diese Umwandlungen ermöglichte?" frage ich oft die jungen Mechanisatoren, wenn ich mich mit ihnen unterhalte. „Es waren die Bemühungen unserer Neulanderschließer, die den Boden mit ihrem Schweiß sättigten und ihm reiche Ernten abringen. Und wir müssen uns heute diesen Reichtum, möge er noch so groß sein, schätzen lernen und hüten."

Bei der Ernte 79 haben wir mit vier Mähdreschern 45 000 Dezitonnen Getreide gedroschen. Solche Leistungen lassen sich bei weitem nicht jedes Jahr erzielen. Doch mußte ich meine Pflegebefohlenen wiederum darauf aufmerksam machen, daß man sich zum Getreide sorgsam verhalten solle, denn es gab auch diesmal Verluste wegen der Nachlässigkeit einiger Murkser.

Schnell und hochwertig arbeiten, sich zum Volksreichtum ratsam verhalten — ist die Pflicht eines jeden Getreidebauern. Gegenwärtig schließen wir die Reparatur der Technik ab. Es naht die Aussaat, und davon, wie wir sie durchführen werden, wird letztlich auch der Ernteertrag abhängen. Hochwertige Arbeit kennzeichnet jeden, der sich um das Wohlgedeihen unserer Heimat bemüht, einen jeden, der sich als Herr seines Landes fühlt. Und wir sind alle Herren unseres Landes.

Peter LANDIK,
Mechanisator und Lehrmeister im Sowchos „Minski"

Gebiet Kustanai

In den Lehrlingen fortleben

„Johann Karlowitsch, wie sind Sie eigentlich Lehrmeister geworden?"

„Das war in einer Versammlung. Unter den Kandidaturen als Lehrmeister war auch mein Name gefallen. Die Aussprache war kurz: Hat er eine Schwäche für Alkoholgenuß? Nein. Ist er ein guter Familienvater? Niemand konnte was Schlechtes sagen. Auch verstand ich mich schon gut auf meinen Beruf."

„Werden bei Ihnen auch heute die Lehrmeister derartig gewählt?"

„I wo!.. Heute ist es gar nicht einfach, Lehrmeister zu werden. Ausschlaggebend ist jetzt, daß der Mensch sich gern mit den Halbwüchsigen abgibt, daß er eine pädagogische Ader besitzt. Selbstverständlich muß er auch für seinen Beruf und für den Acker begeistert sein..."

Ich habe die Maschinen des Shdanow-Kolchos beim Einsatz nicht gesehen und das laute, helle Surren der Motoren, das über den Feldern stand, nicht gehört... Ich atmete den Geruch des erhitzten Metalls mit dem Aroma der Pflanzen und dem Wind gemischt nicht ein... Ich habe Johann Mildenberger nicht am Steuerrad und an den Hebeln gesehen. Doch arbeitet er wohl tüchtig. Nicht nur genau abgemessen sind seine Bewegungen, sondern auch schön, schön durch ihren sparsamen Kräfteaufwand, durch die Leichtigkeit, mit der die Maschine gesteuert wird. Warum stellte ich mir die Arbeit des Mechanisators eben so vor? Kann denn einer der besten Getreidebauern des Shdanow-Kolchos, einer der anerkanntesten Lehrmeister des Rayons Bolschenarymskoje anders arbeiten? Außerdem erzählten die Mitglieder der Arbeitsgruppe von Johann Mildenberger — Anatoli Matassow, Nikolai Rybakow und Pjotr Burgat — recht bildhaft von der Arbeit des Lehrmeisters.

Was lehrt der Nachwuchsausbilder die Jugendlichen? Pjotr Burgat beantwortet diese Frage kurz: „Das Leben." Das war wohl die richtigste und genaueste Antwort. Eben dadurch kennzeichnen sich die gegenwärtigen Lehrmeister. Diese Eigenschaft ist auch dem Aktivisten der kommunistischen Arbeit Johann Mildenberger eigen.

Dringt man in das Wesen der Lehrmeisterschaftsbewegung ein, so findet man große Veränderungen vor. In den Jahren, da die Lehrmeisterschaftsbewegung erst aufkam, wurde von einem Lehrmeister gefordert, seinen Beruf anderen beizubringen. In den 30er Jahren brauchte das Land vor allem recht viele Arbeiterhände. Heute hat ein Lehrmeister seinen Lehrling nicht nur beruflich auszubilden. Hauptsache ist, die jungen Menschen lehren, nach dem Maß unserer Gesellschaft zu leben, ihnen zum Werden als Persönlichkeit zu verhelfen.

Mildenbergers Lehrlinge sind in der Regel bereits mit der Technik vertraut, wenn sie zu dem erfahrenen Mechanisator in Patenschaft kommen. Die jungen Mechanisatoren haben sich mit den Grundlagen des Getreidebaus noch in der Schule bekannt gemacht. Gewissermaßen hat jeder, der sein Leben mit dem Boden verbunden hat, an der Ernte teilgenommen. Daher auch die jetzige Aufgabe des Lehrmeisters — der Jugend die kommunistische Einstellung zur Arbeit beizubringen. Johann Mildenberger übergibt den Burschen nicht einfach sein Berufskönnen. Er erzieht ihnen moralische und ideologische Standhaftigkeit an, lehrt sie, wahre Bürger des Sowjetlandes zu sein.

Einen fleißigen Getreidebauer zu erziehen. So erziehen, daß für ihn die Arbeit im Dorf zu einem moralischen Bedürfnis wird, daß er sein Leben lang auf sie stolz ist. Das ist eine schwere Aufgabe. Nicht immer gelingt sie Johann Mildenberger. Nicht alle seine Lehrlinge haben die Kombine und den Acker ins Herz geschlossen...

Die Jugend sucht immer eine Antwort auf die Frage: Worin liegt der Sinn des Lebens? Und einmal wurde Mildenberger direkt gefragt, wozu er diese Unruhe braucht?

„Lehrmeister zu sein ist wirklich eine unruhige Sache. Doch jeder auf Erden ist sterblich. Einst wird es mich und viele andere nicht mehr geben... Der Mensch geht, doch sein Werk muß in den Nachfolgern fortleben.

Ich habe Gefallen daran, mich mit der Jugend abzugeben, mit ihr über unseren Boden zu sprechen, sie für die Technik zu begeistern. Mit einem Wort: Willst du Brot backen — lerne es, den Sauerteig zu stellen."

Ja, welchem Beruf der Mensch auch nachgeht, es gibt keine höhere Stelle, als Lehrmeister der jungen Generationen zu sein.

Ob man etwas lieben kann, was man nicht kennt? Wahrscheinlich nicht. Johann Mildenberger erzieht bei den angehenden Getreidebauern nicht nur das Gefühl des Stolzes für ihre schwere Arbeit, sondern lehrt sie auch allmählich und unaufdringlich, den heimatlichen Boden zu lieben, auf ihr Heimatdorf zu halten. Der Acker, der von ihm in den Tagen der Neulanderschließung urbar gemacht wurde, das Dorf, das vor seinen Augen so zur Entfaltung kam, sind dem Neulanderschließer wirklich teuer geworden. Er hat sich hier gründlich eingerichtet, fest, und was besonders freut — schon. Auf dem Hofgelände bei Johann Mildenberger ist alles gepflegt und wird in Ordnung gehalten.

Oft wird man bei Begegnungen mit Dorfeinwohnern auf ihre Eigenheime aufmerksam. Und man erhascht sich beim Gedanken: Dieser Mensch lebt gut. Seltener, trotzdem sieht man manchmal Höfe mit Nebengebäuden, bei deren Ansicht unbegreiflich bleibt, ob der Hauswirt sich erst unlängst angesiedelt und sich noch nicht eingelebt hat, oder steht er vor der Abreise und verweilt hier seine letzten Tage. Ob daher das nachlässige [illegible] zum Haus, in dem er wohnt, zu seiner Straße, zum Dorf... Dann fehlt nicht selten das Vertrauen zu einem solchen Menschen, obwohl es auch hier nicht wenig Ausnahmen gibt. Wie dem auch sei, Johann Mildenberger ist den Jugendlichen im alltäglichen Leben in jeder Hinsicht ein Vorbild. Und seine Autorität als Berufs[illegible] und Lehrmeister war und bleibt für Viktor Mipassow, Johann Kellmeter, Nikolai Rybakow sowie für viele andere Zöglinge Hauptkriterium.

Es gibt keinen Menschen ohne Werk. Nur ihm, das ihn mit dem Kollektiv verbindet, lebt er. Nur in den Lehrlingen lebt des Meisters Werk fort.

Tatiana BRAUN,
Korrespondentin
der „Freundschaft"

Gebiet Ostkasachstan

Um hohe Produktionskultur

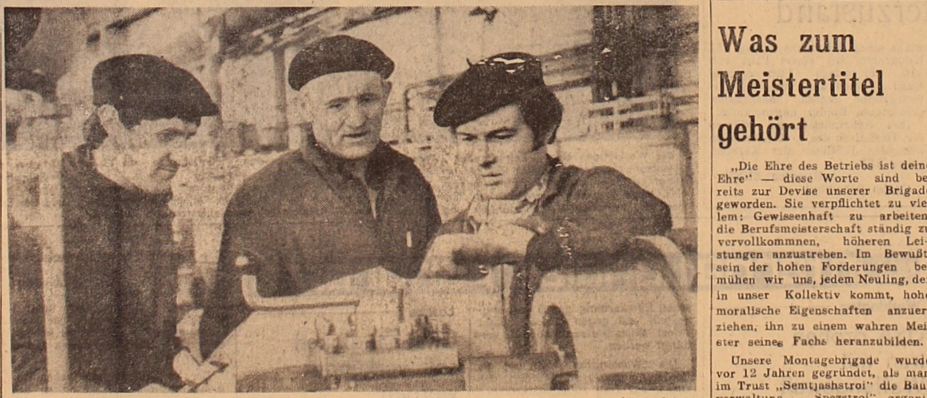
Mit großer Freude empfing unser Kollektiv die Nachricht über die Auszeichnung unseres Werks mit der Roten Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Gewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans, die uns für den Sieg im sozialistischen Republikwettbewerb für 1979 verliehen wurde.

Alle wissen wir, daß der Erfolg einem nicht von selbst in den Schoß fällt. Eine wichtige Bedingung für seine Erzielung ist die hohe Produktionskultur. In unserem Werk wird vieles zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, zur Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse geleistet. Man muß sagen, daß, obwohl es dabei so manche Schwierigkeiten und ungelöste Fragen gibt, die gemeinsamen zielgerechten Anstrengungen des Kollektivs beachtliche Fortschritte gezeitigt haben. So zum Beispiel wurde der stadthöchste Nutzungskoeffizient der Ausrüstungen erzielt, die Arbeitsproduktivität wächst in gutem Tempo, die Kaderfluktuation ist minimal.

Eine große Hilfe erweist uns in der Arbeit das Komplexsystem der Steuerung der Erzeugnisqualität. Infolgedessen führen 1 200 Arbeiter unseres Werks den Titel „Bester der Qualität". Mehr als 100 Personen haben ihre persönlichen Fünfjahrpläne bereits erfüllt und der Dreher Galimshan Jamalow, der Schlosser Gennadi Simonow und die Wicklerin Valentina Barabasch arbeiten schon für das Jahr 1983. Alle waren sie Anreger der Bewegung um hohe Produktionskultur. Und diese wird uns gestatten, allmählich mit der Erzeugung eines Stereo-Musikschranks mit eingebautem Tonbandgerät vom Typ „Kasachstan-101" zu beginnen.

Nikolaus BERGEN,
Einrichtemeister des Kirow-Werks

Petropawlowsk



Alle Kollektive der Dshambuler Produktionsvereinigung „Chimprom" haben sozialistische Verpflichtungen zu Ehren des 110. Geburtstags W. I. Lenins übernommen. Mit jedem Jahr vergrößert sich hier die Produktion der wichtigsten Erzeugnisse — des weißen Phosphors. Der Deputierte Simon Schamne, Dreher im Reparaturwerk, das zur Vereinigung gehört, leistet schon viele Jahre Stoßarbeit.

Im Bild: Dreher S. Schamne (rechts) mit seinen Kollegen N. Woronow und P. Masurow.

Foto: Viktor Krieger

Was zum Meistertitel gehört

„Die Ehre des Betriebs ist deine Ehre" — diese Worte sind bereits zur Devise unserer Brigade geworden. Sie verpflichtet zu vielem: Gewissenhaft zu arbeiten, die Berufsmeisterschaft ständig zu vervollkommnen, höheren Leistungen anzustreben. Im Bewußtsein der hohen Forderungen bemühen wir uns, jedem Neuling, der in unser Kollektiv kommt, hohe moralische Eigenschaften anzuerziehen, ihn zu einem wahren Meister seines Fachs heranzubilden.

Unsere Montagebrigade wurde vor 12 Jahren gegründet, als man im Trust „Semtjashstroi" die Bauverwaltung „Spezstroi" organisierte. In dieser Zeit hatten viele Neulinge ihre Arbeitslaufbahn in unserem Kollektiv begonnen. Einige blieben in der Brigade, die anderen gingen, doch alle haben sie es seinerzeit gelernt: Die hohen Ziele und Aufgaben sind erst dann zu erreichen, wenn man sich schöpferisch zur anvertrauten Sache verhält, wenn man für die Erreichung des Vorgemerkten weder Kraft noch Zeit scheut.

In unserer Bauverwaltung kennt ein jeder Nikolai Trofimtschuk. Er ist Inhaber des Leninordens, Verdienter Bauarbeiter der Kasachischen SSR. In unser Kollektiv kam er in reifem, schöpferischem Alter. Heute ist er unser Brigadier, unser Lehrmeister. Nikolai Alexandrowitsch ist für uns ein wahres Vorbild. Beim erfahrenen Meister lernen wir, wie man sich zur Sache zu verhalten hat, was Bauarbeiterehre heißt. Trofimtschuk hat es erreicht, daß unsere Brigade eine der besten in der Verwaltung wurde. Schon viele Jahre belegen wir führende Plätze im sozialistischen Wettbewerb, sind auch in diesem Jahr führend im Arbeitswettstreit um ein würdiges Begehen des 110. Geburtstags W. I. Lenins.

Michail LOCHMANN,
Montagearbeiter

Semipalatinsk

Mit Liebe zur Sache

Die Initiative der verdienstvollen Tierzüchter des Rayons Sary-Agatsch, einen wirksamen Wettbewerb um die Steigerung der Milch- und Fleischproduktion hat im Kollektiv des Thälmann-Kolchos gezündet und wird heute von ihm ins Leben umgesetzt.

Unsere Gruppe betreut Kälber im Alter von 25 Tagen bis 3 Monate.

In unserer Arbeit gibt es viele wichtige Einzelheiten, die man aus dem Stegreif alle gar nicht aufzählen kann, die sich aber so oder anders auf die Arbeitsqualität auswirken. So zum Beispiel gewöhnen wir die Kälber an das Gemisch von gehäckseltem Heu und verschiedenen Konzentraten. Ihre tägliche Ration enthält auch 30 Gramm Kreide und Kochsalz. All das fördert ihre Entwicklung, die Gewichtszunahme.

Was ich in der Erziehung hoher Leistungen für ausschlaggebend halte, ist die Liebe zum Beruf, zur Sache, der man sich gewidmet hat. Alle meine Kolleginnen gehen in ihrer Arbeit auf, niemand nörgelt, wenn es heißt, nach der Schicht zu bleiben oder einem anderen unter die Arme zu greifen. Solche Einstellung zur Arbeit bringt erfreuliche Ergebnisse mit sich. Alle Kälberwärterinnen unserer Gruppe sind der Zeit weit voraus. Die Tagesgewichtszunahme beträgt im Schnitt etwa 700 Gramm. Das soll aber noch nicht die Grenze sein, Tag für Tag streben wir höhere Zielmarken an und setzen dabei größtmöglich alle Reserven ein.

Helene GEBHARDT,
Kälberwärterin

Gebiet Tschimkent

Wir tauschen Erfahrungen aus

Für das laufende Jahr hat das Kollektiv unserer Fabrik erstmalig einen Gegenplan übernommen. Es sollen 2 000 Quadratmeter Teppiche und Teppicherzeugnisse für 150 000 Rubel hergestellt werden. Es wird nicht leicht sein, diese Aufgabe zu lösen, wir wollen's aber leisten. Eine unserer wichtigsten Reserven ist die höchstmögliche Verwertung der Schrittmacher-Erfahrungen.

In drei Schulen werden die Erfahrungen der verdienstvollen Weberinnen der Fabrik Galina Chromowa und Larissa Uglewa bereits studiert. Diese Kolleginnen vermitteln gern ihre Berufserfahrungen. Auf dem Arbeitskalender von Galina Chromowa steht März 1982. Sie lehrt die jungen Weberinnen, geschickt und meisterhaft arbeiten, erzieht ihnen die Liebe zum Beruf an.

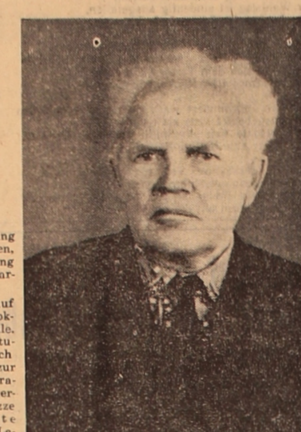
Das Teppichweben ist kein Körnerknacken. Deshalb muß ein Neuling bei uns längere Zeit als Gehilfe arbeiten. Meine Gehilfin war Antonina Gurejewa. Sie ist sehr fleißig, und es bereitet mir viel Freude, ihr meine Erfahrungen zu übermitteln.

In unserer Fabrik sind etwa 60 Prozent aller Beschäftigten Stammarbeiter. Und alle üben sie Patenschaft über die Jugendlichen. Diese Fürsorge um den Nachwuchs wird zur erfolgreichen Erfüllung des Gegenplans beitragen.

Bertha PALMER,
Weberin in der Alma-Ataer Teppichfabrik

Literaturseite

Tatenreiches Leben



„...Das Mißliche einer Selbstbiographie kenne ich so gut als sonst irgend jemand, und ich halte mich für nicht wichtig genug, daß überhaupt mein Leben beschrieben werde." Mit diesen Zeilen aus Johann Gottfried Seume beantwortete Reinhard Köln unsere Bitte, einen kurzen Lebensbericht zu seinem 80. Jubiläum zu verfassen. Mit dieser Bescheidenheit können wir uns nicht abfinden, da der Jubilar auf ein tatenreiches Leben zurückschauen kann, auf ein Leben, durchglüht vom Feuerschein des Oktober, der die Welt erschütterte und erneut hat.

Köln ist einer von denen, die in den Jahren des Bürgerkrieges in den Schutzengräben und Straßenkämpfen für die junge Sowjetmacht stritten, die später auf Geheiß der Partei und Regierung auf verantwortlichen Posten standen und all ihre Kraft und Energie einsetzten, um auf den Trümmern der alten Welt eine neue bessere aufzubauen.

Reinhard wurde am 12. März 1900 in dem kleinen Wolgadörfchen Hollstein geboren. Die Eltern, fleißige und ehrliche Menschen, lebten mit ihren 9 Kindern in Armut und starben früh. Da mußte Reinhard nach der 4. Klasse mit seinem Lernen Schluß machen und sich als Knecht „verdingen". Jeden Sonnabend brachte er seinen jüngeren Geschwistern einen Laib Kornbrot heim. Das war nebst der armseligen Kost sein Wochenlohn.

So ging es, bis der „Aurora-schuß" eine andere Zeit ankündigte. Als dann die Leninschen Dekrete ins Dorf kamen, wußte Reinhard, wo er hingehörte.

1919 ging Köln als Freiwilliger nach Saratow in die Militärschule, wo er auch der Kommunistischen Partei beitrat und als Kommandeur ausgebildet wurde. Nach dem Lehrgang wurde er Zugführer im 208. Regiment.

Bei der Niederdrückung des konterrevolutionären Baratajew-Aufstandes auf der Bergseite zeichnete sich Köln durch Tapferkeit und Findigkeit aus. Danach kämpfte er an der Südfront.

Von der Front zurückgekehrt, leitete er Tschon-Soldaten-Trupps in Kamenka.

Das war eine unruhige und gefahrvolle Zeit, wo alle Überbleibsel des Zarenregimes wie Geschwüre an die Oberfläche kamen: Hunger, Seuchen, Obdachlosigkeit, Diebstahl, Spekulation, Meuterei u. a. Der junge Sowjetpatriot gönnte sich Tag und Nacht keine Ruhe. Er scharte das Dorfaktiv um sich, stöberte Getreide für die Rote Armee auf, regelte die Versorgung in den Hilfsküchen, sorgte für Ordnung und Aufklärungsarbeit.

1923 geht er auf ein Jahr an die Pokrowsker Parteischule. In dieser Zeit des Studiums erwachte auch seine Neigung zur schöngeistigen Literatur. Seine erste Federprobe war die Skizze „Der schrecklichste Tag in meinem Leben", in der er einige Kampfbilder schilderte, die er an der Südfront erlebt hatte.

Köln befreundete sich mit Karl Schmidt an, der ebenfalls an dieser Lehranstalt studierte. Sie verfaßten Skizzen, Humoresken, Schwänke und Feuilletons für die Zeitschrift „Unser Leben", die sie selbst redigierten. Die besten dieser Prosastücke wurden später unter den Decknamen Harry Hollstein und Belly Boaro in der „Roten Jugend" veröffentlicht. Durch diesen literarischen Erfolg wurde Köln mit den Schriftstellern Christian Ölberg, Franz Bach, Johannes Schaufler u. a. bekannt.

Die damaligen Verhältnisse verlangten es, daß der Kommunist Köln nach Engels auf Parteiarbeit und als Mitarbeiter der „Roten Jugend" befördert wurde. Er leitete die Briefabteilung und redigierte die Pionierzeitung „Sei bereit", die als Beilage der „Roten Jugend" erschien.

Das war für den angehenden Schriftsteller eine schöne und fruchtbringende Zeit, aber gerade hier fühlte er erst recht die Lükken in seiner Bildung. Er kam 1926 nach Moskau an die Kommunistische Universität für Westvölker.

Obzwar die Freizeit in den Studienjahren knapp bemessen war, schrieb Reinhard fleißig als ehrenamtlicher Korrespondent für die „DZZ", „Nachrichten" und „Rote Jugend". Später wurde er Eigenkorrespondent der ersten beiden Zeitungen. Hier erschienen „Pfeifer Protzer", „Eduard Lustig", „Die Lysanderhöher Hochzeit", „Das blaue Auto", „Der große Joseph", „Der wollt's net" u. a. In diesen Skizzen schilderte er den Klassenkampf, den sozialistischen Aufbau auf dem Lande. Sie wurden von der Kritik hoch eingeschätzt, so daß der Name Harry Hollstein sehr populär wurde.

Reinhard Köln beteiligte sich am I. Schriftstellerkongreß in Engels und war einer der 12 Delegierten, die im März 1934 nach Moskau fuhren zur I. Unionskonferenz der deutschen Schriftsteller des Landes.

Nach dem Krieg erschien solche Prosa wie die Großerzählung „Das Protokoll", die geschichtliche Skizze „Soldat der Revolution", die in der „Freundschaft" veröffentlichten und preisgekrönten Erzählungen „Der Pinselkönig", „Die Zwillinge" und andere.

In den letzten Jahren brachte die „Freundschaft" auch Auszüge aus Kölns Roman „Jahre und Schicksale" und „Jakob, das Sonntagskind", eine Großerzählung aus den Revolutionsjahren, die er zusammen mit Eduard Stößel geschrieben hat. Diese Bruchstücke großangelegter Werke riefen unter den Lesern warmen Widerhall hervor.

Reinhard Köln kennt das Dorfleben bis in jede Einzelheit, zeigt uns einprägsame Bilder aus den Jahren des Bürgerkrieges und der ersten Fünfjahrpläne, die er selbst miterlebt hat. Seine Werke, in einer ungekünstelten Sprache geschrieben, sind für uns und die nachfolgenden Generationen von erzieherischem Wert, da sie dem Leser eine wahrheitsgetreue und äußerst lebhafte Vorstellung geben von den Ereignissen, die sich nach dem Oktoberumsturz vollzogen haben. Man fühlt in jeder Zeile, daß der Verfasser kein unbeteiligter Zuschauer, sondern ein tapferer Mitstreiter im großen Kampf war, ein glühender Verfechter des Sozialismus.

Wir gratulieren dem Jubilar zu seinem 80. Geburtstag, wünschen ihm Gesundheit und Wohlergehen.

Woldemar HERDT

Die Redaktion gratuliert dem Jubilar — einem ihrer aktiven Helfer — zu seinem 80. Wiegenfest und wünscht ihm gute Gesundheit und Erfüllung seiner schöpferischen Vorhaben.

Reinhard KÖLN

Jahre und Schicksale

In der Fremde

Auszüge aus dem zweiten Teil

I.

Meinem Wirt Gottfried Wink war es in der Heimatkolonie zu eng geworden. Er war Ende des 19. Jahrhunderts auf der Suche nach freiem Land ins Dongebiet übergesiedelt. Hier an dem kleinen Fluß Ardscheda, Adschedee von den Deutschen geheißen, und seiner Umgebung lagen große und kleine Grundgüter des Landadels. Ihre Besitzer wohnten in Petersburg und anderen großen Städten, verpachteten das Land oder verkauften es bei Gelegenheit. Das Land war zu dieser Zeit verhältnismäßig billig. Das war doch wohl der Grund, daß auch Kleinbauern hier ihr Glück suchten. Zu beiden Seiten der Landstraße Tschernuschkina-Frolowo lagen eine Menge Chutors. Die Lehmkaten hatten flachte Dächer, worauf im Sommer Gras wuchs. Ebenso dürftig waren auch die Wirtschaftsbauten. Die Viehställe waren im Winter von Heu und Stroh umgeben und auch damit bedeckt: hatten ein solides Aussehen. Im Sommer verwandelten sie sich dann wieder in einfache Schuppen.

Im Chutor Dobrinka war mein Wirt zu Hause. Nach dreitägiger Fahrt kamen wir gleich nach Neujahr dort an.

„Brrr!" rief mein Wirt. „Endlich sind wir zu Hause angekommen", stieg vom Schlitten und schlüpfte rüstig aus seinem warmen Wolfspelz. Ein Bursche und ein Mädchen, beide etwa so alt wie ich, begegneten uns freundlich. Wie es sich herausstellte, waren es seine Kinder.

Der Bub half mir ausspannen. Die Magd, die Tochter und der Wirt gaben sich Mühe, die Wirtin, Frau Millis, aus dem Schlitten zu heben.

Bald war das ganze Chutor zusammengelaufen, klein und groß, um Magd und Knecht zu sehen, die Bogdan Grigorjewitsch aus der alten Heimat mitgebracht hatte. Die Magd war die alte Amalie Hubert. Die Mädels vielen ihr um den Hals, als sei ihre leibliche Schwester gekommen. Auch mich umringten die Burschen, als neugedingten Knecht, drückten mir grüßend die Hand wie einem alten Bekannten.

„Steht nicht im Weg, Jungens, macht, daß die Pferde in den warmen Stall kommen", rief der Wirt mit rauher Stimme. Ohne sich umzukleiden, ging er gleich in die Ställe, um sich zu vergewissern, daß während seiner Abwesenheit nichts passiert ist. Er blieb dort, bis die Pferde auf dem Platz waren und Heu aufgegeben war.

„Das ist unsere alte Wirtschaft. Das Vieh steht noch den Winter über hier. Wir haben nebenan eine große Wirtschaft und das schönste Haus im Chutor",— verkündete er stolz, als sei ich auf Beschau gekommen und könnte einen schlechten Eindruck von den dürftigen Gebäuden bekommen. Bald saßen wir in der warmen Stube und tranken Tee.

Nach dem Tee gingen die Alten, die Magd und die Tochter ins neue Haus schlafen. Ich und der Sohn blieben zurück im alten. Vor dem Weggehen sagte der Alte zu seiner Tochter: „Maale, mach den Buben erst das Bett." Ich stand vor Müdigkeit kaum auf den Beinen. Doch der junge Wirt ließ mich nicht gleich schlafen. Er überschüttete mich mit Fragen: wie alt ich sei, wo ich zuvor gedient habe, wieviel Pferde der Wirt gehabt hat, ob es in den Kolonien schöne Mädchen gebe usw., usf. Erst als ich seine Neugier befriedigt hatte, konnte ich in das Bett mit bunten Vorhängen steigen.

„Oh nein!" rief er, als er sah, daß ich mich hinten an die Wand legen wollte, „an der Wand ist mein Platz." Mir war es einerlei.

Er war wie auch ich, im 16ten Jahr, hieß David, aber einen Kopf niedriger als ich. Sein Hobby war die Jagd.

Mir summte es in den Ohren, als sitze ich noch immer auf dem Bock und lenke die Pferde. Bald schnarchte David. Ich konnte aber trotz der Müdigkeit nicht gleich einschlafen. Mir ging ein Gedanke nach dem anderen durch den Kopf. Vor meinen Augen zogen Bilder vorüber, die ich gerne vergessen hätte, es aber nicht konnte. Ich fühlte mich so, als ob ich ganz allein in dieser Welt sei, allein in Armut und Tränen ersticken müßte.

...Plötzlich fühlte ich den Arm meiner Mutter auf meiner Brust erzittern. Sie hielt in der rauhen Hand das bescheidene Sträußchen aus Kornblumen, daß ich einst mit Tränen benetzt auf ihr Grab gelegt hatte... Es fiel aus ihrer Hand, und die Blumen verstreuten sich auf dem Lehmboden unserer Stube. Ich bückte mich und sammelte die Blümchen wieder zu einem Strauß, drückte sie ihr in die Hand. Sie lächelte „Komm mit nach Hause", flüsterte sie, „ich halte es nicht länger aus! Oh, mein armes Kind! Bitte komm, ich will euch alle zusammenrufen... Komm mit!" Ich blieb stumm... Ich weiß nicht warum. „Bleib, wenn du bleiben willst — ich verstehe dich, mein Kind! Ja, bleibe, bleibe und vergesse deine Mutter und Geschwister nicht."

Dann ist sie fortgegangen, mit der Hand winkend: „Gute Nacht Fiedel, gute Nacht..."

Mit einem Stoß in die Seite weckte mich mein Schlafpartner aus dem Traum. „Steh auf und steck das Licht an!" Ich tat, wie befohlen und begann mich anzukleiden. Dann stieg auch er aus dem Bett.

Am Abend noch hatten wir uns mit David die Arbeit geteilt. Der Pferdestall mit 10 Pferden und der Kuhstall mit 12 Kühen waren mir zugefallen. Das Jungvieh und die Schafe mußte er verpflegen.

Kaum hatte ich den Pferden Heu gegeben und die Mistschaufel in die Hand genommen, um den Stall zu entmisten, da war auch schon der Wirt da und erklärte, welche Spreu und welches Heu im Januar zu füttern sei, welche Pferde Hafer bekommen und welche nur Heu, wo das Streustroh zu nehmen ist usw. Dann erkundigte er sich bei David, wieviel Schafe gelammt hatten, wieviel schwarze und wieviel weiße Lämmer darunter seien, ob das alte Schaf wieder Drillinge gebracht habe, ob die Maale während seiner Abwesenheit die Kühe auch rechtzeitig gemolken habe.

„So mistet man bei uns den Stall nicht, gib mal die Schaufel her", wandte er sich an mich und nahm die Schaufel. „Hinter den Gaul stellt man sich nicht. Rom, Schwarzer!" Der Schwarze war sehr kitzlich, das hatte ich noch unterwegs gemerkt. Der Alte mochte ihn mit dem Schaufelstiel in die Seite gestoßen haben, weil er ihm augenblicklich die Schaufel aus der Hand schlug.

„Gumoldo! Brr, du dou!" schrie er hysterisch, hob die Schaufel auf und griff nach dem Rührknüppel, der am Riemen an der Wand hing, schwang ihn nach links und rechts. Die Pferde fuhren ängstlich auseinander. Dazu lachte er laut... „Siehste, wie sie mich fürchten? David!" wandte er sich dann an seinen Sohn. „So lange der neue Knecht an unsere Regel nicht gewöhnt ist, geh' ab und zu in seine Ställe."

Als der Alte fort war, meinte David lächelnd: „Meinen Vater muß man verstehen und kennen. Wenn er schreit, still sein, wenn er spricht, ihm recht geben, dann bist du angesehen."

Wenn ich auf den Dachboden stieg, um den Pferden Heu in die Raufen zu stopfen, schaute ich mich nach allen Seiten um. Ringsum war es so fremd und öde. Nirgends ein Baum, nur die kahle schneebedeckte Steppe.

Man erzählte, daß dieses Chutor früher mal recht bewohnt war. Als aber Wink und Müller das Grundstück erworben hatten, mußten alle anderen das Feld räumen.

Der junge Wirt sagte mir: „Die das Feld schon geräumt haben, hatten eine bessere Wirtschaft als die, die vorläufig noch sitzen blieben. Doch sie müssen fort."

„Und wo sollen sie hin?" fragte ich. Ich empfand das Schicksal der Armbauern, die jetzt nicht wußten wohin, wie mein eigenes Los.

„Der Arme ist an seiner Armut selber schuld", schlußfolgerte der junge Landbesitzer. Ich hatte nicht den Mut, zu widersprechen.

Im Frühling, als der warme Südwind den Schnee von den verfallenen Dächern leckte, standen die Bauten da wie Ruinen nach einem Erdbeben.

II.

Winks Wirtschaft war eine sehr wohlhabende, die auf dem besten Weg war, eine reiche zu werden. Sein Anteil am Grundstück betrug 70 Deßjatinen, die übrigen 200 gehörten Iwan Andrejewitsch Müller.

Die beiden Landbesitzer waren nicht nur nach dem Äußeren grundverschiedene Menschen. Müller, eine kleine Figur mit geducktem Gang, war verschlossen, bedacht und schadenfroh, ließ die englische Pfeife nicht kalt werden und die Schnapsflasche in seiner Tasche fehlte nie. Er trank ohne jeglichen Grund, etwas Unerhörtes für Bauersleute. Seine beständigen Begleiter waren ein alter, zahnloser, schwarzer Pudel, der auf den Namen „Graf" hörte, und ein großer, schwarzer, auch bejahrter Hahn, den er „Petjka" getauft hatte.

Wenn er im Sommer mit Hund und Hahn auf das flache Dach des Speichers am Fluß stieg, wußten die Kinder im Chutor, daß Großvater Müller Theater machen wird, und versammelten sich am Speicher. Er machte es sich in der Sonne bequem, trank, brockte Brot ins Schnapsglas und fütterte damit den Pudel und den Hahn, die schon daran gewöhnt waren. Besoffen heulte „Graf" in den höchsten Tönen. „Petjka", der Hahn, krähte solange laut sein Kikeriki, bis er nur noch ein „Kick, kick kii!" herausbrachte. Dann lachten und klatschten die Kinder in die Hände und riefen: „Eidu, eidu gumoldo! gumoldo!"

Wink, ein Sechziger, war korpulent, lauthalsig, ein großer Prahler, aber ein jeder hätte ihn jünger eingeschätzt. Er war stets glatt rasiert und anständig gekleidet. Rauchen und Trinken waren ihm fremd. Er abonnierte und las die „Deutsche Volkszeitung" aus Saratow und den „Friedensboten", ein religiöses Blatt, das in Beideck erschien. Er liebte, gut zu essen und viel zu reisen, ließ keine Hochzeit an sich vorübergehen.

In der Staniza kannte ihn jeder, Ataman, Reviervorsteher und Landpolizist waren seine Freunde. Da er mit diesen Vertretern der Obrigkeit gut bekannt war, glaubte er, Mittelpunkt der Welt zu sein. Einerlei, von welcher Reise er zurückkam, ob von einem Hochzeitsschmaus oder einer Geschäftsreise, immer fragte er zu allererst, ob das Essen fertig sei und was auf den Tisch komme.

Die Familie Wink saß zwar mit Knecht und Magd an einem Tisch, doch aßen sie nicht alle aus einer Schüssel. Am Morgen löffelten wir Wurstsuppe, am Ende des Tisches aß der Hausherr die Wurst, die in dieser Suppe gekocht, dann im Pfännchen braungebraten worden war, und trank süßen Tee dazu. Die dicke Millis aß mit uns aus einer Schüssel. Wir bezweifelten aber, daß ihr Fettwanst von Hirsesuppe komme. Wenn Papa (so nannte die Wirtin ihren Mann in unserem Beisein) satt war, hüstelte er beim Aufstehen, bließ die hängenden Backen auf und sagte: „Ich bin eben nicht gesund Mott'r."

(Schluß folgt)

Herbert HENKE

Die Manna fällt nicht vom Himmel

22.

Das Feuerkraut stand in Vollblüte da. Im Betragen der Bienen war etwas Fieberhaftes. Sie stürzten sich hastig aus dem Flugloch, beschrieben einen Halbkreis und zogen in dichten Scharen zu den Waldwiesen. Rudolf konnte ihnen stundenlang zusehen. Besondere Freude bereiteten ihm die schwerbeladenen heimkehrenden Bienen. Sie kamen mit müdem Summen und fielen zu Dutzenden vor dem Stock ins Gras. Dort saßen sie eine Weile ruhend und erhoben sich dann wieder. Die Sonnenvöglein, wie Rudolf die Bienen scherzhaft nannte, waren sehr friedliebend gestimmt und dachten nicht im Geringsten an ihren Stachel. Sie setzten sich ihm auf Gesicht und Hände, und er wartete geduldig, bis sie wieder aufflogen. In den Abendstunden war auf der Imkerei ein freudiges Brausen zu hören, und angenehmer Honigduft kitzelte den Geruchssinn.

Eines Tages spannte Rudolf seinen Wallach ein und fuhr nach der Honigschleuder. Im Dorf kehrte er zuerst beim Friseur ein, einem Mann, der diesen Beruf nebenbei betrieb, seine Sache aber nicht schlecht verstand. Rudolf ließ seinen wilden Schopf ordnen und bat nach dem Rasieren um das beste Parfüm.

„Du tust ja, als ob heute ein Feiertag sei?" empfing ihn Ella verwundert.

„So ist es auch. Heute schleudern wir Honig. Für den Imker ist das ein Festtag."

An diesem Tag war ihm ein Gehilfe nötig, und Rudolf freute sich, als er seinen Freund Anton Koltschin zu Hause antraf. Unterwegs unterhielten sie sich über dies und jenes.

„In den Wäldern hier ist es nun stiller geworden", gab Rudolf dem Gespräch eine bestimmte Richtung.

„Wir haben den Schuft also nicht unnötig beim Schopf gepackt. Übrigens hat ihn die Miliz hinter Schloß und Riegel gesetzt, er hat also noch was Schlimmeres auf dem Kerbholz... Und auch der Anojkin wird immer wieder zum Verhör rausgerufen. Wer weiß, was dahintersteckt."

„Mit den Fischen geht es bergab!" äußerte sich Koltschin.

„Der See ist sich selbst überlassen. Der Fang wird mit verbotenen Mitteln betrieben. Jeder denkt nur daran, seinen Ranzen vollzukriegen. Sogar Sprengstoff ist im Gebrauch. Es ist längst Zeit, ein Aufsichtsorgan zu haben. Bisher wird aber nur davon gesprochen."

Indessen stieg die Sonne zum Zenit und sie machten sich ans Schleudern. Es war ein Vergnügen, die vollen Rähmchen aus den Magazinen zu heben. Rudolf konnte sich begeisterter Ausrufe nicht enthalten:

„Ein wahres Kunstwerk!" hielt er eines der Rähmchen hoch. Es sah auch wirklich danach aus. Der obere Teil der dicken Wabe war schon verdeckelt und schneeweiß. Unten aber blitzte seimiger Honig aus den Zellen.

„Ein Insekt wie eine Fliege, aber was es zustande bringt", sagte Koltschin.

Da kam er aber schön an.

„Ob es nun ein Insekt ist oder nicht, aber mit Fliegen hat es nichts zu tun. Diese Sonnenvöglein produzieren Wachs und Honig, einen wertvollen Klebstoff, sehr heilsames Gift und noch so manches."

Mit einer weichen Gänsefeder strich Rudolf behutsam über die Waben, und die Bienen trollten sich gehorsam und gaben ohne Knausern einen Teil ihrer Habe ab. Nach einigen Umdrehungen der Schleuder wurden die Rähmchen wieder leicht.

Auch Gäste gab es an diesem Tag. Mischa, jener ungehorsame Schüler, dem Rudolf mit wenig Erfolg ins Gewissen geredet hatte, kam mit seinem jüngeren Bruder. Sie hatten wohl gehört, daß heute Honig „ausgehoben" wurde, und brachten dem Imker einen riesigen Strauß Feldblumen. Rudolf setzte den Kindern einen vollen Teller Honig vor. Sie begannen zu löffeln. Rudolf gönnte ihnen diese kleine Freude von Herzen. Wieviel Entbehrungen hatte der Krieg gerade den Kindern auferlegt! Die Knirpse dankten und liefen fröhlich davon.

Als sich die Sonne dem Berggrat zuneigte, standen zwölf Milchkannen bis zum Rand voll Honig. Koltschin meinte, auf eine solche Menge hätte er in keinem Fall gehofft.

„Das ist nur der Anfang", bemerkte Rudolf sachlich, aber in seinem Inneren jubelte es.

23.

Am nächsten Tag kam der Kolchosvorsitzende in die Imkerei. Rudolf bewirtete ihn mit Johannesbeerentee und Honig. Aber er bemerkte deutlich, daß der nach etwas Wesentlicherem Ausschau hielt. Ein anderer Imker hätte ihm natürlich einen Krug Honigbier vorgesetzt. Wenn das Bierbrauen mit Maß betrieben wird, dachte Rudolf, dann ist ja auch nichts Schlimmes dabei. Aber er hatte darin noch keine Übung. Iwan Matwejitsch ließ sich übrigens keine Enttäuschung anmerken. Umgekehrt, er war in bester Stimmung.

„Nicht schlecht abgeschnitten", sagte er lobend.

Rudolf erlaubte sich eine wegwerfende Handbewegung:

„Für den Anfang vielleicht, aber bald werden wir hier hundert Bienenvölker haben und sechs—sieben Tonnen Honig liefern." Er erzählte von seinen Plänen.

Die beflügelten Hoffnungen des Imkers kamen dem Vorsitzenden nicht ganz reell vor, aber sein Enthusiasmus gefiel ihm. Seiner Meinung nach gehört jedem Menschen ein Traum, dem er zustrebt. Er selber hatte auch hochstrebende Pläne. Sie begannen sich schon zu verwirklichen. Er dachte an die Elektrifizierung des Dorfes und an den neuen Lastwagen, den der Kolchos gestern erhalten hatte. Nachdenklich sagte er:

„Wir müssen in allen Wirtschaftszweigen aufholen. Der Krieg hat uns ein schweres Erbe hinterlassen. Die Felder sind mit Quecken und Flughafer verunreinigt. Es mangelt an Technik. Und doch reift in diesem Jahr eine gute Ernte, und wir hoffen auf vollwertige Arbeitsvergütung. Warum gelingt uns das? Weil wir Leute haben, die tüchtig zupacken. Ja, die Manna fällt nicht vom Himmel, wie unser Sowjetälteste zu sagen pflegt. Warum soll die Bienenzucht hier nicht gedeihen? Es kommt einzig und allein darauf an, starke Völker zu züchten und ihre Zahl zu vergrößern."

Gegen diesen Standpunkt hatte Rudolf nichts einzuwenden.

24.

Jegor Pantelejewitsch, der sonst pünktlich jeden Morgen ins Brigadenhäuschen kam, ließ sich schon eine ganze Woche nicht sehen. Das war verdächtig. Dulebenez nahm sich eine halbe Stunde Zeit und besuchte ihn. Die Haustür war nicht verriegelt, und er trat in einen kleinen Vorraum. Mehrmaliges Klopfen an der Stubentür blieb unbeantwortet. Das war nicht verwunderlich, denn der Alte hörte sehr schlecht. Der Brigadier öffnete endlich und trat ein. Der Greis lag im Bett. Eine leichte Bewegung der Decke bewies, daß er nicht schlief. Dulebenez nannte ihn laut bei Vor- und Vatersnamen, und Pantelejewitsch wandte sich um.

„Es geht zu Ende, mein Lieber", murmelte er mit schwacher Stimme.

Der Brigadier versuchte ihn zu trösten.

„Nein", sagte der Alte, „ich fühle deutlich, daß es zu Ende geht. Weißt du, wie sonnderbar mir zu Mute ist? Ich kann nicht mehr recht unterscheiden, was Traum und was Wirklichkeit ist. Da träumt mir was, und ich halte es für Wirklichkeit. Ein anderes Mal kommt mir wirkliches Geschehen wie ein Traum vor. Da seh ich dich stehen und bin nicht überzeugt, daß meine kranke Phantasie mir da nicht was vorspiegelt.

Pantelejewitsch wollte wissen, wie es mit der Ernte stehe.

„Heute bringen wir das letzte ein."

„Dann ist es gut", sagte er beruhigt. „Und wie sind die Aussichten? Haben die Kolchosbauern schon..."

„Gewiß. Ein Kilogramm Weizen auf die Einheit!"

„Sehr schön. Es kommen also wieder bessere Zeiten..."

„Wir werden dir deinen Anteil herbringen."

„Ist nicht mehr nötig. Alles, was mir zusteht, soll meine Nachbarin erhalten. Sie hat vier Kinder und kommt manchmal her, um nachzusehen. Ich kann es auch schriftlich machen, wenn es nötig ist."

Mit schwerem Herzen verließ der Brigadier die Wohnung.

Nach drei Tagen gab das Dorf dem Alten das letzte Geleit.

25.

Die Wassermühle drehte nun Tag und Nacht ihr Rad. Die Leute kamen mit vollbeladenen Wagen angefahren, saßen dann wartend auf den Säcken und unterhielten sich. Es war jene Zeit, da die wichtigsten Arbeiten schon getan sind. Das letzte Getreide war eingebracht und sogar das Stroh abgeräumt. In den Gehöften der Kolchosbauern lag für den ersten Fall ein Haufen Heu oder stand sogar ein kleiner Schober im Hocken. Zu den Farmen wurde vorläufig nur der Tagesbedarf gefahren, aber sobald der erste Schnee fiel, würden die Schober mit vorgespannten Traktoren wie von selbst ins Dorf wandern.

Im Spätherbst bekam Ossinowka elektrischen Strom. In allen Häusern flammten hell die elektrischen Lämpchen auf. Man sah mit Zuversicht in das Morgen.

(Schluß. Anfang Nr. Nr. 24, 29, 34, 40, 45, 50)

Kairat SHUMAGALIJEW

Was Glück ist

Was Glück ist, weiß ich heute immer besser:
Gerechtigkeit ist meiner Zeit Devise,
und jeder Mensch, des Herz der Wahrheit schlägt,
muß rühmen sie in allem, was er tut.
Nicht Jahre, nein, Jahrhunderte verstrichen,
Geschlechter kamen und vergingen wieder,
und immer schwerer wurden hier auf Erden
der Menschen Not, der Menschen Leid und Kummer...
Bis dieser Blick, so liebevoll und gütig —
es gäbe doch kein Dasein ohne Liebe —,
bis dieser Blick am teuren Wolgaufer,
wie eine Sonne hell, dereinst erblühte.
Seit diesem Tag gestaltete das Leben
der Wille Lenins — sein erhabnes Licht,
das hohe Ziel — der Menschheit kühnster Traum —,
das er für uns erstrebte unentwegt.
Die Sonne wurd zum Sinnbild unsrer Freiheit,
Gerechtigkeit heißt meiner Zeit Devise,
und Lenin ist das Glücksfanal der Menschheit,
der Schöpfer aller Wendungen zum Bessern.

Deutsch von Friedrich Bolger

Alexander BRETTMANN

Im Herzen

Versteckt sich auch der liebe Lenz
noch fern im warmen Süd,
tönt doch im Herzen uns schon längst
des Staren frohes Lied.

Im Garten döst noch frosterstarrt
und kahl der Kirschenbaum.
Im Herzen aber prangt dir zart
schneeweißer Blütenschaum.

Macht auch sich von des Frosts Gewalt
die Erde noch nicht frei,
im Herzen aber blüht und wallt
schon wunderschöner Mai.

Ewald KATZENSTEIN

Splitter und Scherben

△ Gute Vorsätze sind nur dann etwas wert, wenn sie eine gute Fortsetzung haben.
△ Hühner, die nur zu sich scharren, werden nicht fetter.
△ Unkraut verdirbt nicht, wenn der Agronom schläft.
△ Die Wände haben Ohren, wenn die Zungen lose sind.
△ Der Rücken verliert seinen anständigen Namen, wenn er zu sehr buckelt.
△ Der Klügere gibt nach, der Hasenfuß auch.
△ Schönheit zieht mehr als Ochsen (bei einem Ochsen).
△ Die Mode der Mütter wiederholt sich in der Mode der Töchter. Doch leider wiederholt sich die Jugend der Mütter nicht.

Briefkasten der „Freundschaft"

Gesund und munter

Meinen Urlaub verbrachte ich unlängst im Kurort Jessentuki. Das Gewerkschaftskomitee der Bergbauverwaltung „Maikainsoloto" hatte mir eine preisbegünstigte Einweisung für diese Kur eingehändigt.

Das Flugzeug brachte mich in wenigen Stunden von Pawlodar ins „Mineralnyje Wody" im Sanatorium „Berjosa" mußte ich vormittags verschiedene Heilverfahren über mich ergehen lassen. Nach dem Mittagessen und auch abends fand man immer etwas für sich in der mannigfaltigen sinnvollen Freizeitgestaltung.

Wir machten Ausflüge nach Pjatigorsk, Shelesnowodsk, Kislowodsk, wären am Fuß der Berge Kasbek und Elbrus. In unserem Sanatorium erholten sich gleichzeitig mehr als tausend Kurgäste: Mütter mit Kindern, Jugendliche und Erwachsene. Die Kinder besuchten die Schule auch während der Kur.

Wie groß unsere Heimat auch sei, hier im Sanatorium waren mehrere Landsleute aus Kasachstan, darunter Olga und Heinrich Prieb aus dem Sowchos „Sawely Iljitscha", Gebiet Zelinograd. Die Urlaubszeit verging wie im Flug. Ich fühle mich gesund und munter.

In unserem Lande wird der Gesundheit der Werktätigen große Achtung geschenkt. Die Heilbedürftigen bessern ihre Gesundheit in verschiedenen Heilanstalten auf, andere holen sich einen Schuß Energie in Erholungsheimen.

Johann BASTRON,
Bergarbeiter

Gebiet Pawlodar

Reisescheck nach Leningrad

„Vater, für gutes Lernen und beispielhafte Arbeit bei der Ernte gibt man mir einen Reisescheck nach Leningrad", erzählte Juri Zimmermann hocherfreut seinem Vater Helmut. „Bist ein ganzer Kerl, Junge!" antwortete der Vater im Ton des Sohnes, „in unserem Land wird dem arbeitenden Menschen immer Ehre gezollt."

Dies Gespräch fand vor einem Monat zwischen Vater und Sohn statt. Juri besucht die Landwirtschaftliche Berufsschule Nr. 50 in Kijaly.

Er wuchs im Dorf Wlassowka, Rayon Sowetski, auf. In der Schule hatte er nur gute Noten, liebte die Technik. Diese Liebe brachte ihn nach der achten Klasse in die Landwirtschaftliche Berufsschule.

Sommers kommen die Lehrlinge in die Sowchose, um ihr Praktikum zu machen und ihre Kenntnisse zu vervollkommnen. Juri war im Sommer auf den Feldern des Sowchos „Put Iljitscha". Als man das Fazit der geleisteten Feldarbeiten zog, hatte Juri unter den jungen Mähdrescherführern den ersten Platz besetzt. Alle freuten sich. Der Sohn hatte sogar den Vater übertrumpft. Der Ernteheld Juri Zimmermann drosch 10 250 Dezitonnen Getreide, sein Vater — 10 011.

Im Vorjahr haben sich bei der Ernte nach zwei Juri — Kanakin und Salewski — behauptet. Sie alle sollen im nächsten Jahr nichtspezialisierte Mechanisatoren werden. Im kommenden Sommer wollen Juri Zimmermann und seine Freunde aus der Berufsschule wieder Mähdrescher im heimatlichen Sowchos bedienen.

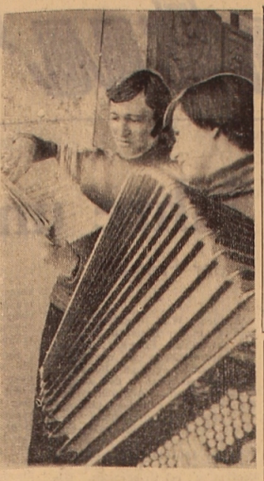
...Der Sowchos „Put Iljitscha" will im laufenden Jahr 54 500 Dezitonnen Getreide an den Staat verkaufen. Ein Teil des gedroschenen Getreides wird der Beitrag der Schüler der Ländlichen Berufsschule Nr. 50 sein.

Erfreulich ist, daß die Stafette der Väter von den Söhnen übernommen wird.

Vitalj LEISLER

Gebiet Nordkasachstan

Komsomolze Andrej Bur, Leiter des musikalischen Zirkels beim Dshambuler Pionierpalast, absolvierte ausgezeichnet die Tschimkenter Musikfachschule und wurde nach Dshambul geschickt. Zur Zeit unterrichtet er 25 junge Balan-, Domra-, Balalaika- und Gitarrespieler. Auf unserem Bild (rechts) — Andrej Bur beim Unterricht mit der Akkordeonspielerin, Schülerin der 10. Klasse I. Turtschina.



Den Zirkel der jungen Bildhauer leitet Absolvent der Fachschule Bassumbek Abilow. Sein bester Zögling Kostja Lola besucht den Zirkel das vierte Jahr. In diesem Jahr will er seinen sehnlichen Wunsch verwirklichen — die Kunstfachschule in Abramzewo beziehen und Bildhauer werden.

Im Bild (links) — Leiter des Zirkels B. Abilow und sein Zögling K. Lola.

Fotos: Viktor Krieger

Verse am Wochenende

Rhodesien? No! Simbabwe? Yes!

Mag er den weißen Herren auch nicht gefallen,
der Wahlerfolg der Patriotenfront —
ihr Wahlsieg ist eindeutig ausgefallen,
von Afrikas Gluthimmel übersonnt.

Man wollte ihr den Weg zur Macht verlegen,
hat ihre Wähler schamlos drangsaliert —
sie stellte sich dem Terror kühn entgegen
und hat, trotz aller Ränke, triumphiert!

Fast ein Jahrhundert ward das Land von Briten
hart ausgebeutet stets als Kolonie —
dann machte sich ein Smith dort zum Gebieter
und führte eine blutige Regie.

Doch hat Simbabwes Volk er nicht bezwungen,
denn es erhob entschlossen sich zum Streit,
hat um sein Freiheitsrecht im Kampf gerungen
und ihn gekrönt mit diesem Wahlentscheid.

Gewiß, noch ist der Sieg nicht fest entschieden,
denn es besteht noch immer die Gefahr,
daß Gegner jäh verletzen diesen Frieden,
der für das Herrenpack nicht „annehmbar".

Wenngleich die Front offiziell den Weißen
auch alle Bürgerrechte garantiert,
sind sie imstande wütend zu zerreißen
die Akte, die das deutlich deklariert.

Wie dem auch sei: Auf Karten wird man lesen
anstatt Rhodesien — Simbabwe bald:
und wo das Unrecht lange Herr gewesen
wird jetzt das Recht verkünden seine Thesen
und ächten alle Willkür und Gewalt.

Rudi RIFF

Vorsicht: Kinder auf der Straße!

Mit jedem Jahr wird der Verkehr auf unseren Fahrstraßen intensiver. Große und kleine Busse, Taxis, Großraumkipper, Personenkraftwagen bilden den immer zunehmenden Verkehrsstrom.

...Ein Kfz.-Inspektor steht an einer Straßenkreuzung und beobachtet die vorbeifahrenden Autos. Plötzlich erblickt er mitten in diesem Strom einen Jungen von etwa acht Jahren mit einem Fahrrad. Man sieht, wie unsicher er sich hält. Jeden Augenblick kann ein Unglück passieren. Der Inspektor verzichtet auf ein Warnsignal, das den Kleinen nur erschrecken würde. Mit einem Auto holt er den Verletzer der Verkehrsregeln ein und hält ihn an.

Was soll der Kfz.-Inspektor nun tun? Dem kleinen Radler Leviten lesen, von ihm den Namen und die Hausadresse fordern, um die Eltern in Kenntnis zu setzen? Zur Antwort bekommt man in der Regel nur Schluchzen und nichts Deutliches.

Ist aber in diesem Falle das Kind schuld? Wer trägt überhaupt die Verantwortung dafür, daß Kinder noch Verkehrsopfer werden?

Laut Statistik war im Vorjahr im Gebiet Karaganda die Hälfte der im Straßenverkehr verunglückten Kinder im Vorschulalter. Fast alle Verkehrsopfer waren allein auf der Fahrstraße, und die erwachsenen Passanten schenkten ihnen überhaupt keine Aufmerksamkeit.

In unserem Land gibt es, wie auch in der ganzen Welt, keine Gesetze über irgendwelche Einschränkungen der Kinder im Straßenverkehr, sie sind mit den Erwachsenen gleichberechtigt. Darauf muß aber das Kind rechtzeitig vorbereitet werden. Einen Teil dieser Arbeit leisten die Mitarbeiter der Kraftverkehrsinspektion. Es werden Plakate und Broschüren für Schulen und Vorschulkindereinrichtungen herausgegeben, Seminare für Lehrer und Erzieher veranstaltet. In allen Fällen beschäftigen sich die Kfz.-Inspektoren nicht mit den Kindern, sondern wiederum mit Erwachsenen. Und eret letztere vermitteln den Kindern die Grundkenntnisse des Straßenverkehrs. Leider werden durch solche Maßnahmen fast ausschließlich Kinder im Schulalter erfaßt. Wer und wo soll aber den Vorschulkindern diese Kenntnisse beibringen?

Vor allem in der Familie. Eben hier erkennt das Kind, was ihm erlaubt und was nicht erlaubt ist. Selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die Eltern selbst ein positives Vorbild sind. Wie oft aber werden heute noch Erwachsene mit kleinen Kindern an der Hand von Kfz.-Inspektoren angehalten, wenn sie die Verkehrsvorschriften verletzen.

Bei der Untersuchung von Verkehrsunfällen bekommt man die Verdammungen der Fahrer zu hören, und jedesmal möchte man fragen, ob nicht die Eltern selbst daran schuld sind, daß ihre Kinder sich ohne Erlaubnis mit dem Fahrrad auf die Fahrstraße begeben.

Nur durch enge Zusammenarbeit von Eltern, Pädagogen, Kfz-Inspektoren und der Öffentlichkeit können in dieser Hinsicht positive Ergebnisse erreicht werden.

Sailau SHUKENOW,
Major der Miliz

Karaganda

Kulturleben der Republik

Ein Treffen mit Veteranen

Im Turgaier Gebietsmuseum für Heimatkunde werden dieser Tage Treffen mit Kriegsveteranen anläßlich des 35. Jahrestags des Sieges der Sowjetunion über Hitlerdeutschland veranstaltet. Zum jüngsten Treffen wurde der Träger des Ordens des Roten Sterns A. Kanatbekow eingeladen. Er erzählte den Anwesenden über die Heldentaten der Sowjetsoldaten, über seine Kampfkameraden, mit denen er den schweren Weg von Woronesh bis Berlin zurückgelegt hatte.

Auf der Volksbühne

Die Laienschauspieler des Kulturhauses „Gornjak" von Ust-Kamenogorsk haben das Drama „Der Meister" von Konstantin Lagunow herausgeführt. In dieser Aufführung verflechten sich zwei Sujetlinien — die moralische: Verhältnisse zwischen den Menschen, Entstehung einer Familie, und die berufliche: Zusammenstoß zwischen dem Meister, der nach allem Neuen strebt, und dem Leiter, einem verknöcherten Karrieristen.

Die Zuschauer lohnten das meisterhafte Spiel der Laienschauspieler des Volkstheaters mit reichem Beifall.

Bibliothek kommt in die Werkhalle

Jeden Donnerstag kommt die Wanderbibliothek in die Werkhalle Nr. 2 der Fabrik „Komsomolka" von Petropawlowsk. Ihre Leiterin Lydia Schmidt ist der Meinung, daß die Zahl der Leser sehr anwächst, wenn man den Menschen nur hilft, sich im Riesenmeer der Literatur zurechtzufinden.

Lydia Schmidt und ihre Gehilfin Maria Schalobajewa kommen jeden Tag in die Fabrik und teilen hier Bücher aus. Den 40 Mädchen, die die Abendschule besuchen, bleibt somit der Weg in die Bibliothek erspart. Lydia und Maria versorgen sie mit der nötigen Literatur. Auch den anderen Arbeitern bringen sie die bestellten schöngeistigen Bücher unmittelbar an den Arbeitsplatz.

Pressedienst der „Freundschaft"

Das gute Vorbild der Eltern

Es gibt Familien, in denen kleine Kinder hauptsächlich von der Mutter erzogen werden. Manche Väter meinen, daß es genüge, wenn sie nur ab und zu eingreifen und sozusagen als Ersatzerzieher wirken.

Georg Kasten, Meister in einer Möbelfabrik, ist darüber anderer Meinung. Er hat zwei Jungen im Alter von 6 Jahren. Nach Feierabend ist er gern mit ihnen. Die Zwillinge sind entsprechend ihrem Alter entwickelt, wißbegierig und lebhaft. Doch schon jetzt haben sie ausgeprägten Ordnungssinn. Nach dem Spielen räumen sie die Spielsachen auf, ohne dazu ermahnt zu werden. Die Kleinen sorgen auf ihre Art für Sauberkeit im Zimmer: Sie rücken den Teppich auf der Diele zurecht, der beim Spielen verschoben wurde, oder putzen diesen mit dem Wischer. Das haben ihnen die Eltern beigebracht. Der Vater besucht regelmäßig das Elternlektorium im Kindergarten, liest eifrig populärwissenschaftliche Beiträge über Kindererziehung und Hauptsache — er bemüht sich, mit seinem guten Vorbild als aufmerksamer Mann und Vater erzieherisch zu wirken.

Es ist eine Binsenwahrheit, daß die Kinder uns Erwachsene aufmerksam beobachten und unsere Manieren nachahmen. Doch gibt es Familien, wo man das ständig unterschätzt. Die Eltern zanken sich in der Gegenwart der Kinder, diese tun dasselbe. Aus solchen Familien stammen oft Menschen, die sich nicht beherrschen können, die grob und unhöflich sind. Sie sind im Kollektiv unbeliebt, wenn sie ihre Pflichten auch erfüllen. Wer von klein auf nicht daran gewöhnt ist, auf andere Rücksicht zu nehmen, macht sich und den anderen das Leben schwer. Das kommt vom Egoismus.

Es wird behauptet, daß in kinderarmen Familien Egoisten heranwachsen, weil man das einzige Kind verwöhne. Wenn die Eltern weise sind, wird das nicht geschehen.

Die Familie Rudolf Richelhof hatte nur eine Tochter. Als das Mädchen anfing, in die Schule zu gehen, sagte sie eines Tages zum Vater: „Papa, wir haben nur einen Schreibtisch, da wird es für uns beide zu eng sein. Wo soll ich meine Hausaufgaben machen?"

Er erwiderte: „Ich kann dir den Tisch für die Zeit, die du für deine schriftlichen Arbeiten brauchst, frei machen. Doch wir können auch zusammen an einem Tisch arbeiten. Du brauchst ja nicht alle Lehrbücher und Hefte zur gleichen Zeit. Du nimmst dein Buch und setzt dich hier dran, die anderen Bücher läßt du im Ranzen. Damit es für dich bequemer ist, wollen wir den Sitz erhöhen."

Das Mädchen wurde somit ermahnt, nicht nur an sich selbst zu denken. Es ist allerdings wünschenswert, für den Schüler in der Wohnung einen besonderen Arbeitsplatz einzurichten. Doch nicht immer läßt sich das machen. Hätte aber der Vater dem Töchterchen seinen Tisch sofort ganz abgetreten, würde er die Gelegenheit unterlassen haben, es daran zu gewöhnen, auf andere Menschen Rücksicht zu nehmen. Gerade bei solchen „Kleinigkeiten" des Alltags entwickeln die Eltern oft die Keime des Egoismus, anstatt diese schmerzlos zu unterdrücken.

Rudolf Richelhofs Tochter hatte die Mittelschule glänzend beendet, sie studierte später am chemisch-technologischen Institut und ist heute eine geachtete Ingenieurin in der Produktion. Zusammen mit ihrem Mann erzieht sie zwei Kinder. Es ist eine vorbildliche Familie. Man darf wohl mit gutem Grund behaupten, daß diese junge Mutter die Erziehungsmethoden ihrer Eltern übernommen hat.

Ramil Gasisow ist Fahrer und darum oft unterwegs. Doch nimmt er sich Zeit, um seine beiden kleinen Jungen zu arbeitsamen Menschen zu erziehen. Er bringt ihnen das Korbflechten bei. Sie flochten unter seiner Leitung aus Weidenruten hübsche kleine Körbchen, die sie ihrem Kindergarten schenkten. Während dieser Arbeit fragt der Vater sie über verschiedene Ereignisse aus, die sie im Kindergarten erlebten, und pflegt auch hervorzuheben, wie wichtig nützliche Arbeit ist, welche Genugtuung man empfindet, mit seiner Hände Werk anderen Freude zu bereiten. Der Mann hat keine pädagogische Fachbildung, doch seine Kinder im Kollektivgeist und zu arbeitsliebenden Menschen zu erziehen, bringt er gut fertig.

Es gibt leider ganz andere Beispiele. Peters haben drei Kinder. Kommt man in die Wohnung, herrscht dort gewöhnlich Unordnung. Die Eltern behaupten, mit allem allein nicht fertig zu werden, da sie beide arbeiten und für ihren Haushalt zu wenig Zeit haben. Doch warum halten sie ihre Kinder nicht dazu an, in der Wohnung aufzuräumen, selbst für Ordnung zu sorgen? Den Schülern aus dieser Familie mangelt es aber gerade an Ordnungssinn. Ihre Hefte und Bücher sind schmutzig. Die Lehrer haben darüber wiederholt mit den Eltern gesprochen, doch bleibt es beim alten. Die Kinder sind leider von klein auf an gewissenhafte Arbeit nicht gewöhnt. Das offenbart sich jetzt in der Schule, und wenn es nicht gelingt, die Bemühungen der Lehrer und des Elternhauses bei der Erziehung zu vereinen, kann man kaum erwarten, daß diese Kinder zu arbeitstüchtigen Menschen heranwachsen werden.

Alex REMBES

Tatarische ASSR

Hotel auf Rädern

KARAGANDA. Das Kollektiv des Reparaturwerks von Ossakarowka hat den ehrenvollen Auftrag der Ackerbauern Kasachstans vorfristig erfüllt. An Dutzende Kolchose und Sowchose wurden Wanderwagen abgefertigt, die als „Hotels" in den Feldstützpunkten während der Frühjahrsbestellung dienen sollen. Das Werk in Ossakarowka spezialisiert sich bereits mehrere Jahre auf ihrer Herstellung. In der Kartei des Betriebs gibt es Hunderte Besteller. Seine Dienste werden von den Viehzüchtern der Wanderweiden, Schäferbrigaden und den Werktätigen der Bau- und Straßenbauorganisationen der Republik beansprucht.

In diesem Jahr will das Werk mehr als 1 000 solcher Wagen liefern.

(KasTAG)

«Wolna» horcht das Herz ab

Die Abteilung für kardiologische Ferndiagnostizierung im wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Kardiologie des Ministeriums für Gesundheitsschutz der Kasachischen SSR in Alma-Ata, deren Eröffnung für das Jahr 1980 geplant ist, wird in unserer Republik das vierte Zentrum für den „Dienst am Herzen" sein. Früher sind solche Zentren bereits in Karaganda, Uralsk und Tschimkent gegründet worden.

Jedes solches Zentrum besorgt mit Hilfe der einheimischen Ausrüstungen der Serie „Wolna" eine zuverlässige und hochqualitative Aufnahme der Elektrokardiogramme des Herzens eines kranken Menschen in einer Entfernung von Hunderten Kilometern. Solche Apparatur wird gegenwärtig in allen Rayonkrankenhäusern und in den größeren Arztstellen der entlegenen Viehzuchtweiden montiert.

Am Komplex mit einem Computer werden die kardiologischen Zentren für Ferndiagnostizierung in naher Zukunft automatisch die Kardiogramme nach mindestens 300 Merkmalen stellen können.

Alexej WDOWIN

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Stormwetter

„Gun Tag David Daviditsch. Mr sieht euch jo gar net mehr. Was is dann los?"

„Ei guckt auch nor mol das Wetter oh. Mr mant jo, alle Teiwel aus der Höll hätte ihr Spiel treiwe. Do möcht mr net aus dr Stub."

„Ja, des is wohr, Gum David. Komm bißje in Windschutz, daß mr paar Worte schwätze kann."

„Guckt nor wie des stormt, mr kann kaa Aag ufmache. Die Tage, wies den viele Schnee geschmisse hot, kom m Nettkes Feed sein Fedka mit sein Saporosh doher und halt vor dr Konsumbud still. Er hat sich etwas ufgeholle in dr Bud. Wie er rauskom, way von seim Saporosh nor noch der Perzel zu siehe. Wer ham muß gehe, e Schipp hole, war dr Fedka."

„Eidu-eidu, was des tobt, mr mant, der jüngste Tag wer am Himmel."

„A wu wollt dann Ihr mit eurem Sumka hie, Jagor Jagoritsch? Ihr wollt doch net wuhle fahre?"

„Gott behüt und bewahr mich. In die Bolniza muß ich, ob ich will oder net. Mei Alt leit schon acht Tag dort."

„Na schweit still, was is'r dann?"

„Ja, Gevattermann, alles des Stormwetter, des vermaledeite. Sie hot sich verkält!"

„Wu dann. Vorig Woch, grad wie des mit dem Fedka seiner Maschin passiert war, gung se in die Bud. Die Weibsleit han jo immer was zu kaafe, des Geld loßt ne kaa Ruh. Na, wie s ewe is — in dr Kreizgaß kommt ne die Schmale Male entgege. Die wußt n ganze Korb voll Neiigkeite. Stehe se do, aa Red trefft die anner. Die Knarwels Bärwel kom noch drzu. Do wollt die Schnur net meh abraise. Die Bärwel saat emol: ‚Herrjeh, ich hun n Rindsklaue ufgestellt for Gallerte!' — un hat sich drvungemacht.

Bei dere Male hots awer noch arig pressiert mit allerhand sratschno Meldunge. Meini hot Maul un Aage ufgesperrt mit Ach-ach-ach un Ei-ei-ei.

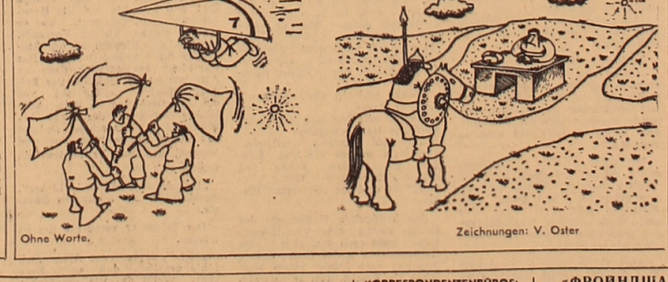
Mir is dr Ham die Zeit lang worre. Ich docht: Muß doch mol nochsehe, wu die hänge gebliewe is. Awe, oi-oi, der Schnee vor unserem Tor hot mr bis an die Hosegort gereicht. Ich kom mit Ach un Krach so weit, daß ich die zwaa hun stehe siehe—sie ware bis an die Hüfte eigestormt. Um fausende Gotteswille, hun ich hamlich vor mich gebete. Ich konnt net meh weiter und die konnte aach net vom Fleck. Zu allem Glück kom dem Lenze Hannes sei Hänneje mit em Bulldoser un hot e Spur gezoge, daß die Maschine gehe konnte. Ich ruf aus vollem Hals: Hänneje, mein goldiger Knecht, fahr doch do rei in die Kreizgaß und schaufel die Weibsleit ausm Schnee. Der lung war falgsam, daß se hertiger gesund werd, sunst wachst mr drham alles iwern Kopp."

„Es hot wohl n arige Fetze rausgerisse!"

„Ei, des wär jo so schlimm net, des Flasch wächst bei. Awer die hat ihre neie Filzstiefel oh, den linke hot jetz dr Teiwel geholt, der haalt net zu."

„Jagor Jagoritsch, ich mahn, mir misse uns fortmache, sunst gehts uns grad so wie dene Weibsleit."

Dominik HOLLMANN



Ohne Worte.

Zeichnungen: V. Oster

△ Eine Dame kommt ins Polizeiamt und meldet:

„Ein Mann verfolgte mich den ganzen Abend, ich glaube, er ist gesoffen!"

Der Polizist schaut die Dame aufmerksam an und sagt:

„Ganz bestimmt!"

△ „Meine Frau hat Verstand für zwei", schwärmt der junge Ehemann.

„Na, siehst du, ich habe dir ja damals auch gesagt, daß das die richtige Frau für dich ist."

△ Spät bei Nacht steht ein Betrunkener vor dem Bahnhofsbriefkasten, zieht bedächtig eine Münze aus der Tasche, wirft sie hinein, tritt zurück, blickt nach oben auf die Bahnhofsuhr und sagt mit sorgenvollem Ton vor sich hin: „Wieder zwei Kilo zugenommen."

△ „Ober, ist das ein halbes Huhn." fragt in der Gaststätte ein hungriger Besucher.

„Jawohl, mein Herr."

„Dann bringen Sie mir, bitte, die andere Hälfte."

△ Ein Käufer verlangt im Geschäft ein fliederfarbenes Hemd. Doch bei jedem ihm vorgelegten Hemd schüttelt er den Kopf. „Vielleicht gehen sie mir das im Schaufenster" sagt er schließlich.

Verkäuferin: „Das ist aber doch weiß!"

„Ich meine doch auch weißen Flieder!"

△ „So", sagte Frau Fleischner, „jetzt müssen wir aber gehen."

„Wirklich!" wunderte sich die Gastgeberin. „Es ist ja noch früh."

„Ich weiß, daß es unhöflich ist, gleich nach dem Essen zu gehen. Aber mein Mann hat noch Hunger."

Die «Mädchenmannschaft»

In den fünf Jahren ihres Bestehens hat die Pawlodarer Fachschule für genossenschaftlichen Handel 444 Fachleute ausgebildet. 26 von ihnen erhielten Diplome mit Auszeichnung, 37 wurden für die Aufnahme in Hochschulen empfohlen, 172 schlossen das Studium mit ausgezeichneten und guten Noten ab. Heute arbeiten sie im Handelsnetz der Gebiete Nordkasachstan, Turgai und Pawlodar.

Doch nicht nur auf ihre Lernerfolge sind die Zöglinge der Fachschule stolz. Die Lehranstalt ist im Gebiet bekannt durch ihre erfolgreichen Sportler.

In der „Ecke" des Sportruhmes werden 25 Pokale und mehr als 40 Diplome aufbewahrt, die die Schüler in verschiedenen Sportwettbewerben in Leichtathletik, im Skilauf, im Schießen, im Volleyballspiel und anderen Sportarten erkämpften.

300 Mädchen lernen an der Tagesabteilung. Und alle sind Mitglieder der Sportgesellschaft „Kairat". Die Hälfte von ihnen besuchen Sportsektionen.

Viktor Matijenko ist für die Körpererziehung im Technikum zuständig. Er ist den Pawlodarer Veteranen des Sports als erfahrener Skiläufer bekannt. Als Matijenko zur Lehrerarbeit überging, erwies er sich als guter Trainer. Viele seiner Zöglinge nehmen den Kampf mit namhaften Skiläuferinnen auf, Soja Salashenzewa, Nadja Riemer und Galja Stepanowa z. B. haben unlängst die Normen der ersten Sportklasse für Erwachsene abgelegt. Das ist eine große Leistung der Sportlerinnen und ihres Trainers.

„Wenn die Rivalen sich früher zu unserer „Mädchenmannschaft", wie man unsere Auswahl in der Stadt ironisch nannte, prahlerisch verhielten", erzählt Matijenko, „so sind sie heute gezwungen, mit ihnen zu rechnen."

Es handelt sich darum, daß in den Sportklassen der Mittel- und Fachmittelschulen die Mannschaft der Fachschule für genossenschaftlichen Handel das dritte Jahr nacheinander führend ist, wobei sie solche Mannschaften überflügelt hat wie die Burschen aus der Mechanisatorenschule Schtscherbakty, die Auswahlmannschaften des Pawlodarer Sowchos-Technikums, solcher Fachschulen wie die pädagogische, die medizinische, die musikalische und anderer Lehranstalten.

Die „Mädchenmannschaft" steht heute an der Spitze von 15 Sportkollektiven, unter denen sich selbst die Landwirtschaftliche Fachschule Krasnoarmejsk befindet, in deren Wänden sechs Meister des Sportes der UdSSR und Dutzende Klassensportler herangezogen wurden.

„Der Sport bedeutet keine Rekordhascherei, das ist Gesundheit für Millionen, die Bereitschaft zur Arbeit, die Herausbildung solcher Eigenschaften wie Disziplin, Ausdauer und Kühnheit." Diese Worte Leonid Iljitsch Breshnews kann man voll und ganz auf die Sportlerinnen des Technikums für genossenschaftlichen Handel beziehen, die in der Sportbewegung des Irtyschgebiets führend sind.

Wladimir SCHEWTSCHENKO
Pawlodar

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Parteipolitische Massenarbeit — 2-76-56, Wirtschaft — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS:
Alma-Ata Tel. 42-45-21
Karaganda. Tel. 54-91-24
Dshambul. Tel. 5-19-02

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.
Заказ 8505. УН 00276.